



Dresdner Volkszeitung

Postgeschäft: Leipzig.
Gaben & Komp., Nr. 20618.

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Bankkonto:
Geb. Reinhold, Dresden.

Aboonimentspreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst und Gesellschaft monatlich 1.00 M. Durch die Post bezogen vierjährlich 8.00 M., unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn M. 8.00. Erhältlich täglich mit Ausnahme der Sonntags- und Feiertage.

Redaktion: Bettinerplatz 10. Tel. 25261.
Sprechstunde nur montags von 12 bis 1 Uhr.
Credenz: Bettinerplatz 10. Tel. 25261.
Geschäftszeit von 3 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Unterste werden die eingeholten Briefe, die mit 85 M. befreit, bei dreimaliger Überholung nach Rabatt erhöht, wenn die Zeitungen ausgetauscht werden. Unterste müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Zeitung eingetragen sein. Mit dem Abonnement zu beauftragt zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 76.

Dresden, Montag den 2. April 1917.

28. Jahrg.

Ehrenvoller Frieden für beide Teile

Die Erklärungen des Ministers Czernin. — Festhalten am Friedensangebot vom 12. Dezember. — Friedenskonferenz während des Krieges. — Zustimmende Erklärung von reichsdeutscher Seite.

Friedenskundgebung der deutschen Sozialdemokratie an die russische Sozialdemokratie.

Der Vorstand der deutschen sozialdemokratischen Partei hat an den sozialdemokratischen Minister Stauning in Copenhagen folgendes Telegramm gesandt:

Die russischen Sozialisten in Copenhagen übermittelten uns eine Friedenskundgebung, in der sie die Erwartung aussprachen, daß jede Einmischung in die Entwicklung der russischen Revolution von uns scharf bekämpft werde.

Die Sozialdemokratie Deutschland befindet sich in völliger Übereinkunft mit dieser Kundgebung, sie hat sich bei den letzten Reichstagverhandlungen entschieden in diesem Sinne bestätigt. Auch die übrigen Parteien und die Reichsregierung haben sich im Reichstag energisch gegen jede Einmischung in die inneren Verhältnisse Russlands erklärt.

Die deutsche Sozialdemokratie bestrebt sich zugleich das russische Proletariat zu den Erfolgen auf dem Wege zur politischen Freiheit. Sie hat den dringenden Wunsch, daß die politischen Verschreiter des russischen Volkes dazu beitragen mögen, der Welt bald den Frieden zu sichern, sie den die deutsche Sozialdemokratie seit Ausbruch des Krieges gekämpft hat.

Vor diesen, diese Mitteilung im Sozialdemokratie zu veröffentlichen und weiter zu telegraphieren an Tschechow, Tschernow, Petersburg.

Parteivorstand: Ebert.

Das Telegramm an Tschechow reicht sich den zahlreichen früheren Bemühungen des Parteivorstandes an, die Verbindung mit den Sozialisten in den gegnerischen Staaten wieder herzustellen. Die französischen und englischen Arbeitsparteien hatten leider bisher alle diese Bemühungen vereitelt. Möchte nunmehr sich bald die Hoffnung erfüllen, daß zwischen den deutschen und russischen Sozialdemokratie, nachdem diese von den Fesseln des Zarismus freist ist, ein Austausch der Gedanken über die Herbeiführung des Friedens zustande kommt!

Der Verdruß der Altdutschen.

Die Deutsche Tageszeitung und ihresgleichen ist überaus erstaunt über die Erklärungen, die der österreichische Minister des Äußern, Graf Czernin, gemacht hat. Nach der Ansicht der Konseriativen und Altdutschen, die jetzt von der Deutschen Tageszeitung nachdrücklich unterstrichen wird, war das deutsche Friedensangebot vom 12. Dezember durch die Ablehnung seitens der Ententemächte endgültig erledigt, und mit dem Friedensangebot zugleich die Friedensbedingungen, die damals die deutsche Regierung und ihre Verbündeten zu stellen gewillt waren. Die Deutsche Tageszeitung kann es nicht begreifen, daß sowohl das Friedensangebot als die entgegengesetzten Friedensbedingungen auch jetzt noch in Kraft stehen sollen. Graf Bevenlow, der phantastische Oberannektionist, entzweit sich in allen Tonarten, daß Graf Czernin auf den Gedanken der allgemeinen Friedenskonferenz zurückkommt und sogar vorschlägt, diese Konferenz stattfinden zu lassen, während der Krieg noch weitergeht, wenn es die Gegner so wollen. Bevenlow sucht diese Konferenz als „Friedensbörse“ zu verbürgen.

Die Kreuzzeitung, das Hauptorgan der preußischen Konseriativen, hat bisher noch kein Wort über die Erklärungen Czernins gefunden. Die Stellungnahme wird ihr offenbar sehr schwierig.

Der Gegensatz zwischen den Eroberungstreibern und den Regierungen der Mittelmächte, die an ihrer mobilen Friedenspolitik festhalten, scheint sich von neuem aufs äußerste zusätzlichen zu föhlen. Der weit überwiegende Teil der Bevölkerung im Deutschen Reich wie in den vorblinden Ländern ist aber in vollstem Maße einverstanden mit den Erklärungen Czernirs und einer Politik, die trotz allen Widerständen der Ententeregierungen den Völkern draußen den andauernden vernünftigen Friedenswillen auf unserer Seite nachdrücklich befürdet!

Czernins Erklärungen.

Unmittelbar nach seiner Rückkehr aus Berlin hat der österreichische Minister des Äußern, Graf Czernin, den Chefredakteur des Wiener Fremdenblattes empfangen und ihm gesagt:

Wenn der Regierungschef in Russland dahin führt, daß die gesuchten Völker des russischen Reiches einzehen, daß die Fortsetzung des Krieges ein Verbrechen ist, daß sie, ebenso wie die Entente,

Jeden Tag einen ehrwerten Frieden mit den Centralmächten

Vergebliche Angriffe der Franzosen und Russen.

(B. L. B.) Amtlich. Großes Hauptquartier, den

2. April 1917.

Weißlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Aras und Nene haben sich gestern und erneut heute morgen Gefechte ereignet, vornehmlich zwischen den von Paparne auf Großatos und auf Gombran führenden Straßen sowie auf beiden Somme-Ajern westlich von St. Quentin.

Engländer wie Franzosen legten starke Kräfte ein, die infolge unserer Artillerievorwürfe mehrfach zurückfliehen und nur unter schwerer Kavallerie, auch von 50 Gefangen und einigen Maschinengewehren, unserer befehlsgemäß ausweichenden Truppen Boden abgewonnen.

Auch zu beiden Seiten des Oise-Nene-Kanals und auf der Hochfläche von Bapaume nahmen französische Angriffe in der vollen Wut mit dem Geschütz bis ins einzelne verdeckte Batterien nur verlustreich und wenig vorwärts.

Zu der Champagne hielten das Berndorf einen Angriff der Franzosen gegen die Höhe südlich von Montreuil nieder.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern:

In der Nähe wurde ein russischer Vorstoß durch General Petrow.

Westlich von Luzzo hielten unsere Sturmtruppen mehrere Gefangene aus den feindlichen Reihen.

Front des Generalfeldmarschalls Joseph

An der Lubawa in den Waldkarpathen zerstörten unsere Geführer bei einer ihrer zahlreichen Streifzüge ein vom Feinde angelegtes Trainenfeld durch Sprengung.

Wegen die Grenzüberschreitung zu beiden Seiten des Ia-Tales legten die Russen nach starker Artillerievorwürfe zu einem Angriff

in 7 Kilometer Breite an. Ihre Sturmwellen brachen in unserem Feuer, an einer Stelle in Nahkampf zusammen. Kleinere Vorwüche seitlich des Hauptangriffs schterten gleichfalls.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls

v. Waldersee

Neues.

Mazedonische Front.

In der Nähe blieb ein feindlicher Erdungsbauernhof unbewohnt.

Südwestlich des Doiransee trug ein Sturmtrupp in die englische Stellung, machte einen Teil der Besetzung niedrig und führte mit mehreren Gefangenen zurück.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der amtliche österreichische Vertrag.

wth. Wien, 2. April. Amtlich wird verlautbart da

2. April 1917:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Gegenfront des Generalfeldmarschalls Joseph sich erhebliche Kampfleistung. Im Stahl-Zue wurde ein schwäbischer Fußvolk ein harter russischer Vorstoß unter erheblichen Verlusten abgeschlagen. In den Waldkarpathen arbeiteten unsere Aufklärungsbataillone mit Erfolg. In Ost-Galizien und Polen eine besondere Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalkapo:

v. Höfer, General-Major.

schließen können, dann wird diese entsetzliche Menschenmenschen töten. Wir sind nicht zu verachten, aber wir wollen auch nicht vernichtet. Unsere Fronten sind stark, denn je, unsere wirtschaftliche Lage ist gesichert, wie können und werden durchhalten. Die beispiellose Unstethigkeit und Kraft, mit welcher die Völker der österreichisch-ungarischen Monarchie die Eroberungen ertragen, sichern ihnen den Erfolg.

Der Redakteur fragte:

Hatten Siegellens den Vorschlag zur Beendigung einer Friedenskonferenz durch die führenden Staaten noch wie vor aufrechter?

Darauf antwortete der Minister:

Gewiß, ich sehe nur diesen Weg, um zu einem allgemeinen Ende zu kommen. Für jene, welche den Krieg fortführen wollen, bedeutet der Zusammenschluß einer Konferenz keine Rendition. Während dieser Tage kann ja der Kampf fortgesetzt werden, nur auf einer Friedenskonferenz können die Hunderte von Deutzen, die den Krieg aufgeworfen hat und die ein unverzichtbares Ganze bilden, gelöst werden. Wie besitzen weite Territorien unserer Freunde, die ausgedehnte Gebiete von uns. Auf dem Meer sämpft die Blockade gegen den Unterseebahnhof, alle internationale Verträge sind zerstört; es ist unmöglich, einzelne dieser Fragen, herausgerissen aus dem Komplex des Ganzen, lösen zu wollen. Wer Frieden will, muß auch über denselben sprechen und verhandeln wollen. Erst die Friedenskonferenz, daß eine Einigung unmöglich ist, so geht der gar nicht unterbrochene Krieg eben weiter.

Der Redakteur fragte weiter:

Und wäre es nicht möglich, den allgemeinen Rahmen unserer Friedensbedingungen zu verkünden?

Der Minister erwiderte:

Das ist ja doch bereits geschahen. Ich habe öffentlich erklärt, daß wir einen uns aufgezwungenen Verteidigungskrieg führen, dessen Zweck die gesuchte, freie und ungehinderte Entwicklung der Monarchie ist. Garantien für unseren Bestand und unsere Existenzmöglichkeit müssen wir erhalten. Sobald die Gegner ihre unerlässlichen Ziele, und zu verschaffern, lassen lassen, sobald sie bereit sind, über einen für sie wie für uns ehrwerten Frieden zu verhandeln, steht den Verhandlungen nichts im Wege.

Diese Erklärungen Czernins bedeuten seit der Note vom 12. Dezember auf dem Wege zum Frieden vielleicht den wichtigsten Meilenstein. Daß dieser bedeutsame Erfolg lebhafte Verhandlungen zwischen Wien und Berlin

vorangegangen, ist bekannt. Zugleich hat der amerikanische Botschafter in Wien, Penfield, eine Reise nach seiner Heimat angestellt, wie offiziell gemeldet wird, weil drinnen sein Rat dringend verlangt wurde in Angelegenheiten, die mit dem Krieg in Verbindung stehen. Die diplomatischen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und unseren Bundesgenossen sind nicht abgebrochen; man kann vielleicht eher sagen, daß der zerrissene Draht Berlin-Washington über Wien umgeleitet worden ist.

Die Erklärung des Grafen Czernin ist feineswegs eine bloße Wiederholung des Friedensangebotes vom 12. Dezember. Sie rückt vielmehr einen Gedanken in den Vordergrund, der in allen nicht unbedingt kriegerischen Kreisen des feindlichen Auslandes eine starke Werbestraße ausüben darf: den Gedanken nämlich, daß die Friedensverhandlungen eingeleitet werden könnten, ohne daß die Gegner sofort auf die Weiterführung des Krieges zu verzichten brauchten. Die Friedenskonferenz des Grafen Czernin würde also unter den Waffen tagen. Jede der beiden Parteien hätte das Recht, von den Verhandlungen wieder zurückzutreten, wenn sie der Ansicht wäre, daß die Verhandlungen des Gegners mit der Kriegslage und den Kriegsaufgaben nicht im Einklang ständen. Damit wird der Einwand hinfällig, die Mittelmächte wollen ihre Gegner nur in eine Falle locken, sie wollten die Einstellung der Feindseligkeiten erreichen, da die Entente doch unmittelbar vor ihrem entscheidenden Erfolg stand. Dieser Einwand ist vor einem Vierteljahr erhoben worden, seitdem ist aber glücklicherweise nichts eingetreten, was ihn gerechtfertigt hätte. Durch den Vorschlag des Grafen Czernin wird er nun vollständig erledigt.

Die deutsche Regierung hat gegen den Vorschlag, mit dem Österreich vorgeht, seine Einwendungen erhoben. Sie hat ihn vielmehr sofort durch eine offizielle Note unterstellt. Der Ton dieser Note ist freilich ein anderer als jener der Erklärung des Grafen Czernin. Er ist zürndhaft und lädt die Meinung durchdringen, daß Deutschland auch noch warten kann, wenn seine Gegner es durchaus wollen. Der Anschein soll bemüht werden, als ob Deutschland den Frieden notwendiger braucht als irgend eine andere kriegsführende Macht. Dennoch wird klar ausgesprochen, daß der österreichisch-ungarische Vorschlag sich grundsätzlich mit dem allgemeinen Wunsch des deutschen Volkes deckt. Die aufgesetzte Frage unter alten Kriegs- und Friedensverträge, ob Berlin das Friedensangebot vom 12. Dezember noch in Kraft setzt oder nicht, wird damit sehr klar, aber nicht in ihrem Sinne beantwortet. Die Begriffe

Regierung hat diesmal Österreich-Ungarn die Führung auf dem Wege zum Frieden überlassen, sie ist aber bereit, dem Vundergnosse auf diesem Wege zu folgen.

Rußland ist durch die deutsche Note an einer Antwort unmittelbar aufgefordert. Aber auch die anderen Kriegsführer sind nicht umhin können, sich zu dem Vorschlag des Grafen Czernin zu äußern. Man geht kaum fehl in der Annahme, daß der Eintritt dieses Vorschlags zunächst in den Vereinigten Staaten am allerstärksten sein wird. Noch sieht Amerika keinen Krieg und Frieden. Präsident Wilson und das amerikanische Volk sind erneut vor die Frage gestellt, ob sie durch ihren Beitritt zur Entente das Kriegsschauplatz Europa verlängern und das eigene Land in den Staubel des Weltkriegs hineinziehen wollen, oder ob sie die alte amerikanische Politik wieder aufnehmen wollen, die darauf hinweisen, daß Welt so bald als möglich den Frieden wiederzugeben. Man kann sich vorstellen, daß die Unterdruungen, die der Wiener amerikanische Botschafter mit Wilson und Lansing haben wird, von nicht geringer Bedeutung sein werden für die künftigen Geschäfte der Welt.

Die Zustimmung der deutschen Regierung.

Das W. T. B. meldet:

Wir begreifen mit Freuden die offenen und freimütigen Aussprüche des bewährten Peiters der österreichisch-ungarischen Politik. Sie werden zweifellos in hohem Maße dazu beitragen, die von uns unterstellten Fehden in leicht erkennbare Abfälle in oben Tagen immer wieder in die Welt gesetzten Schäden zu zerstreuen, daß die Zentralmächte ein Interesse an der russischen Revolution zu nehmen gewollt sind und sie wieder zur Macht verhelfen wollen. Graf Czernin sieht sich also eng an die am Tage vorher im Reichstag getanen Aussprüche des Reichstagsvorsitzers an, der im Bezug auf Rußland sagt: „Wir begreifen nichts anderes, als möglichst bald wieder im Frieden mit Rußland zu leben, in einem Frieden, der auf einer für alle Teile ehrenvollen Grundlage aufgebaut ist.“ Somit ist es nun an Rußland, eine Antwort auf diese klaren, unzweideutigen Aussprüche des deutschen und des österreichisch-ungarischen Staatsmannes zu geben.

Was Graf Czernin am Schluß der Unterredung über seine offizielle Verteilungsfest erklärt, in

Berichtungen für einen ehrenvollen Frieden, schreibt, sobald die Gegner ihre unerfüllbaren Ideen, uns zu zerstreuen, fallen lassen und ihrerseits bereit sind, eine Friedens-
debatte sum gleichzeitigen mit dem allgemeinen Wunsch des

deutschen Volkes,

aber auch hier können wir aufrechten Hoffnungen und hohen Sinnen das Angebot unserer Gegner, denen ja schon seit dem 12. Dezember unsere Initiativen bekannt sind, abwarten. Umgebrochen und härter als je an allen Fronten, in harter, aber gesättigter Arbeit dadurch können und werden wir, wie Graf Czernin sagt, durchschalten bis ans Ende, bis zum ehrenvollen Frieden, der wirklich die ungeheuren Opfer vereitelt, die wir gebracht haben.“

Ungarn und die russische Revolution.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus wurde folgender Antrag eingebracht: „Das Haus möge aussprechen: Unserem Lande und unserem Monarchie darf nicht das russische Volk, sondern der russische Absolutismus den Krieg erklären. Wenn uns auch heute noch bei dem Krieg der Russen die Russen als Gegner gegenüberstehen, so müssen wir doch aufstehen, daß das russische Volk unter allen Umständen im Sinne seiner erlangten Freiheit bleibt. Als verhältnismäßige Vertretung der ungarischen Nation verantworten wir uns daher gegen die im Feindlichen Auslande befindliche verbündete Verbündigung, als ob die Russen das für seine Verfassungsmäßige Verbündete kämpfende ungarische Volk, irgendwohin davon ferngehalten könnten, in Rußland die Wirklichkeit wiederherzustellen.“

In Beantwortung des Antrages erklärte namens der Regierung Kanzlerminister Teleki: Die Regierung sei mit der Aussicht, die in diesem Antrag zum Ausdruck kommt, einverstanden. Österreich-Ungarn wolle sich nicht in die inneren Angelegenheiten einzumischen. In letzter Reihe möchten wir, betonte der Minister, einer das Vertrauen der russischen Nation genießenden Regierung gegenüber zu stehen, mit der wir einen ehrenvollen Frieden schließen können; wir wünschen ferner, daß die russische Nation an dauernd die Wohlthaten der friedlichen Entwicklung und der wahren Freiheit genieße. (Allgemeine Zustimmung und Besatz.)

Volkswirtschaftliche Kriegserfahrungen.

Am Sonnabend sprach im Vereinsraum auf Versammlung der Geschäftsführung Herr Dr. Böck, Regierungsrat Prof. Dr. Hartner (german), wohl einer weiten Rennung und Leistung der Staatswissenschaft und Volkswirtschaft, über: Die Reform in der staatswissenschaftlichen Studien unter Rücksichtnahme der Kriegserfahrungen. Der Redner führte etwa

mäßig kleinen Teil durch die inländische landwirtschaftliche Produktion gedacht. Was hatte man also, so wurde von agrarischer Seite geltend gemacht, für den Kriegsschaden zu befürchten. Mußte eine gewisse Einschränkung leicht ertragen werden können? Man sieht es sogar für richtig, durch verstärkte Ausfuhr auf niedrigem Stande zu halten. Man überzeugt dabei, daß die deutsche Landwirtschaft durch die Nutzung ausländischer Arbeiter, durch ihren Bedarf an Dünger und vor allem durch die Verwendung großer Mengen ausländischer Kraftstoffmittel in hohem Maße vom Auslande abhängig war. An Warnungen vor diesem kapitalistischen agrarischen Optimismus habe es von Seiten der gehobenen Wissenschaften nicht geschafft, zumal die Betriebsverzweigung Deutschiands auf ganz ungünstige Schätzungen beruhte. Die Erfahrungen haben gezeigt, wie sehr diese gehobenen Wissenschaften gegenüber den Verfechtern der agrarischen Wirtschaftspolitik im Rechte gewesen sind. Von anderer Seite glaubte man, durch eine starke Flotte und stützende Diplomatie der drohenden Gefahr Herr werden zu können, man war sich aber nicht genug bewußt, welch dringendes Interesse Englands, auch wegen seiner großzügigen Sozialreform, die jährlich 300 bis 400 Millionen Mark erfordert, an einem baldigen Übermarsch des Weltkriegs bestand. Durch ein Unternehmen mit Angland verfügte man sich in Deutschland eine politische Rückendicke vorzuholen, wobei man große Hoffnungen auf die verwandtschaftlichen Beziehungen der Häuser Hohenzollern und Romanow setzte. Man sieht den Gegensatz zwischen britischer und russischer Weltpolitik in Aten für unüberwindlich. Und obwohl Angland seit Abschluß der Revolution zu Lande und zur See siebzehn rückwärtig stand bei und über den Freien, den es forderte, Unfreiheit. Man überzeugt, daß dieser in dem Bezug auf die Selbständigkeit Österreich-Ungarns und der Türkei bestehen würde. Durfte man aber Böhmen in einen russischen Vasallenstaat verwandeln, die durch die Bagdadbahn in Aussicht stehende glänzende Orientpolitik wieder ins Sterbe ließen? Derner wurde die Frage aufgeworfen, ob es nicht möglich sei, durch gewisse Einschränkungen der Kolonialpolitik Englands für eine mäßige deutsche Kolonialpolitik in Afrika und Asien zu gewinnen? Bestimmt habe die deutsche Politik in den letzten Jahren vor dem Kriege ver sucht, diesen Weg einzuschlagen. Der über dieser Umstand habe vielleicht Angland zum Bagdadkrieg veranlaßt. Seinet sei das Kriegsgebot über uns her eingebrochen, da die Bagdadbahn fertig wurde, die Anatolien in ein Weizenland und Mesopotamia in ein Baumwollgebiet verwandelt werden konnten.

Alle diese Fragen seien seit 1900 in zahlreichen Büchern und Zeitschriften erörtert worden. Die konservative-agrarische Politik glaubte durch einen ländlichen Sozialismus die eigene Verjüngung Deutschlands mit Lebensmitteln sicherstellen zu können, sie litt aber darunter, daß nicht folgerichtig vorgegangen wurde. Nur eine fruchtbare Organisation der inneren Kolonisation hätte die Abwanderung vom Lande verhindern können. Die Ansiedlungspolitik aber, die allein dem Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften hätte abhelfen können, mochte lediglich langfristige Fortschritte, während immer größere Landflächen der Industriewirtschaft anheimfielen. Es wurde allerdings der Versuch unternommen, die menschlichen Nahrungsmittele bis auf einen verhältnis-

Graf Albert Apponyi (Unabhängigkeitspartei) gab der Ansicht Ausdruck, daß, falls Rußland von seinen eigenen Tendenzen ablässt, Österreich-Ungarn mit diesem verschwundenen großen Volke im Leben leben will, um seinem inneren Fortschritt beizutragen zu können. Es sei ganz ausgeschlossen, daß die Russen zur Niederwerfung ihres Volksfriedens verwandert werden könnten.

Der Antragsteller Abgeordneter Vassonni erklärte, er hoffe, daß in ganz Europa eine unbefriedigte Demokratie zur Herrschaft gelangen, und es mit ihr zum Frieden kommen werde. Nach die hörigen Oppositionsparteien nahmen für den Antrag Stellung.

Budapest, 2. April. Alle Blätter besprechen die Gedankenmitteilungen des Grafen Czernin und des ungarischen Abgeordnetenhauses und beladen überausdrücklich, daß nicht nur die Freiheitsidee, sondern auch das eigene Interesse Ungarns verlangt, den Sieg der russischen Revolution zu wünschen. Den einflussreichen Beschuß des Abgeordnetenhauses beweist, daß Ungarn sich seine freiheitlichen Gedanken bewahrt habe und nicht gewillt sei, in die Freiheit eines anderen Volkes einzutreten.

Die Haltung der Arbeitermassen in der russischen Revolution.

Es kann kaum bezweifelt werden, daß die Haltung dieser Massen für die Kriegsfrage von größter Bedeutung ist, ja entscheidend werden kann. Seitdem war die Stimmung unter dieser Bevölkerungsschicht in der Revolution scharf und geschlossen gegen eine Fortsetzung des Krieges gerichtet. Es scheint nicht einmal eine besondere Lösung ausgegeben worden zu sein. Die Sozialisten unter Führung Lichtheims haben zwar einen scharfen Auftrag gegen den Krieg erlassen, er aber offenbar nur der bereits vorhandenen Gegnerchaft der Arbeitermassen gegen den Krieg in jeder Form Ausdruck gegeben. Doch nicht auf bloßen Protest beschränken sich die Arbeiter, sie wollten dem Kriege den Lebensabend abschneiden und stellten zu diesem Zweck die Arbeit in den Munitionsfabriken ein.

Es ist auch heute kaum zweifelhaft, daß die Arbeiter wie wahrscheinlich die eindrückende Mehrheit des russischen Volkes gegen den Krieg sind. Es fragt sich, wieviel die soliden Freiheiten durch Deutschland und dessen Eroberungskräfte bedroht sind. Ganz unbestritten sind die Verlegerheiten offenbar nicht gewesen, denn ein Teil der Sozialisten befürchtet jetzt die Gewaltmäßigkeit des Verteidigungskrieges, und wenn man den Meldungen der Petersburger Telegraphen-Agentur glauben darf, sind auch die Arbeiter wieder zur Munitionsfabrikation zurückgekehrt. Das scheint aber doch nur zum Teil der Fall zu sein, das geht schon daraus hervor, wonach der Arbeiter- und Soldatenverband vorgeholt nach einer Meldung der beiden amtierenden Agentur beschlossen hat, „in allerenergischster Form zu erklären, daß die Wiederaufnahme der Arbeit überall notwendig ist und ein Agitationskomitee beabsichtigt Realisierung dieses Belehrung zu erkennen“. Eine solche allerenergischste Aufrufung wäre wahrlich nicht nötig gewesen, wenn die Arbeiter wieder geschlossen in die Munitionsfabriken zurückgekehrt wären. Der Stockholm Mitarbeiter der Petersburger Industrialarbeiter feiert.

Aber diese Mitteilungen weisen andererseits auch auf die Teilung in der Kriegsstimmung der Massen hin, die wahrscheinlich einer Spaltung entspricht, die auch in den führenden Kreisen der Arbeiterschaft zu finden ist. Offenbar will auch der Teil der Arbeiter, die wieder Munition herstellen, ebenso wenig wie der obenerwähnte Arbeiter- und Soldatenverband etwas von einem Eroberungskrieg wissen; aber sie haben sich durch das Schlagwort Verteidigungskrieg fördern lassen, obwohl das für ein Land, das zur Zeit den Frieden haben möchte, keinen rechten Sinn hat.

Inzwischen ist die schon in der letzten Bezeichnung erkannte Spaltung in den Massen schärfer zutage getreten. zunächst liegt eine Meldung des Temps vor, die besagt, der Krieg bestätigt denn auch, daß noch 54 Proz. der Petersburger Industriearbeiter feiern.

Aber diese Mitteilungen weisen andererseits auch auf die Teilung in der Kriegsstimmung der Massen hin, die wahrscheinlich einer Spaltung entspricht, die auch in den führenden Kreisen der Arbeiterschaft zu finden ist. Offenbar will auch der Teil der Arbeiter, die wieder Munition herstellen, ebenso wenig wie der obenerwähnte Arbeiter- und Soldatenverband etwas von einem Eroberungskrieg wissen; aber sie haben sich durch das Schlagwort Verteidigungskrieg fördern lassen, obwohl das für ein Land, das zur Zeit den Frieden haben möchte, keinen rechten Sinn hat.

Inzwischen ist die schon in der letzten Bezeichnung erkannte Spaltung in den Massen schärfer zutage getreten.

Zunächst liegt eine Meldung des Temps vor, die besagt, der Krieg bestätigt denn auch, daß noch 54 Proz. der Petersburger Industriearbeiter feiern.

von der Regierung, die Ernennung eines besonderen Soldenausschusses zur Zusammenarbeit mit der Reichsduma.

Eine besondere Rücksicht wird allerdings dadurch nicht herbeigeführt, wohl aber die Spaltung bestätigt. Doch läßt sich aus den geschilderten Vorgängen der Schluss ziehen, daß die Mehrheit des erwähnten Ausschusses den Einflüsse der Kriegspolitiker ein williges Ohr gefunden hat, worauf die Kriegsgegner, die offenbar auch mit den sozialistischen Gruppen in Verbindung stehen, deren Organ die Pravda ist, den Ausdruck erläutert haben.

Die heutige Gegnerschaft in der Führung der Massen kommt auch in den Preßorganen der zwei Haupttrichter zum Ausdruck. Denn nach dem Temps vertritt das sozialistisch-revolutionäre Organ Pravda den Gedanken einer Einstellung des Krieges, während das Organ des Arbeiter- und Soldatenrats den Krieg nicht billigt, aber den Krieg gegen Deutschland will, weil dieses angeblich einen Eroberungskrieg führt. Dadurch wird anscheinend der Gegensatz zwischen den zwei Hauptgruppen gekennzeichnet, sofern die letztere Gruppe nicht selbst bereits für den Eroberungskrieg gefordert ist. Die Spaltung in der Führung ist also da, es wird nun darauf ankommen, welcher Richtung die Massen folgen.

Verstimmungen in der Revolution.

Berlin, 2. April. Ueber die inneren russischen Gegenstände wird der Voss. Igt. berichtet: Im radikalen Kreise sei man außerordentlich verstimmt darüber, daß die provisorische Regierung, die ohnehin als Bourgeois-Regierung vertritt, die ausgewählten Bourgeoisie-Gedächtnisse aufzunehmen scheint. Ein großer Kampf sei auch über das Vermögen bestehend die Bestattung der Revolutionärsopfer zwischen den beiden Regierungen ausgetragen. Ein weiterer Kapitel sei der Person des Großfürsten Nikolai. Der Soldatenverband hält dessen Verhaftung nach der Revolution verlangt, während die provvisorische Regierung den Großfürsten aus freiem Fuß belasse und fortwährend Briefwechsel mit ihm habe, was in radikalen Kreisen den Verdacht erweckt, daß die provvisorische Regierung in dem Großfürsten den zukünftigen Militärdiktator sehe.

Die Bauern und die Republik.

Petersburg, 30. März (Reuter). Der republikanische Bauernverband der Duma hat ein Manifest an die Bauern gerichtet, in dem er sagt, daß unter der republikanischen Regierung, die auch für die Landbevölkerung segnen wird, der Landbesitz der Bauern gehoben werden würde. Am Manifest steht es weiter: Bissher wurde uns in den Kirchen und Schulen gesetzt, daß Menschen, die uns regieren, Gebele und Gott sei seien. Jetzt sind wir unsere eigenen Herren und werden unser Schicksal selbst in die Hand nehmen. Sorgt dafür, daß wir nicht durch die Hände Notros regiert werden, sondern zu unserem eigenen Wohl von denjenigen, denen wir vertrauen.

Unruhen bei der russischen Ostseeflotte.

Der Petersburger Wochenspiegel der Sonnen Blätter findet an Bord der Kriegsschiffe des bulgarischen Geschwaders Unruhen ausgebrot. Eine große Anzahl Offiziere wurde getötet, viele verletzt. Die Flotte soll wieder hergestellt und die Arbeit im Hafen vom Kronstadt, die eine Zeitlang eingestellt waren, wieder aufgenommen werden.

Die Bestattung der Revolutionärsopfer.

Kopenhagen, 31. März. Aus Petersburg melden die dänischen Blätter: Unter überwältigender Teilnahme der Bevölkerung fand am gestrigen Tage die feierliche Beisetzung der Revolutionärsopfer auf dem großen Marsplatz, gegenüber dem Palastpalais statt. An der Feier beteiligten sich sämtliche Arbeitervereine aus Petersburg, Moskau und dem größeren Provinzstädtchen. Ihre Vertreter hielten an dem offenen Grab-Demonstrationsspiel, und vor allen Dingen war es das sozialistische Regiment, das stolz auf der Spitze der Revolution stand, das mächtig für die Fortsetzung des Krieges bis zum endgültigen Siege stimmte. Nach Hunderttausenden zählten die Blumen und Kränze, die aus allen Teilen der Welt mit allen möglichen Schleifenketten eingetroffen waren. Über auch Friedensstimmungen wurden vernehmbar angekündigt der großen Opfer, die man heute in der russischen Hauptstadt zu Grabe geleitet, alles auszubilden, einen jährl. möglichen Frieden herzustellen. Die öffentlichen Gebäude und Privathäuser hatten halbmast gesetzt.

Sände hätten früher die sozialpolitischen Parteien als unerträglich klingelnd verachtet, jeder sozialpolitische Vorhaben sei von ihnen als verblendete Eigentümlichkeit der Kämpfenden Partei betrachtet worden. Die große Mehrheit der Universitätslehrer habe sich freilich von diesem Treiben niemals betören lassen, sie habe vielmehr alle revolutionären Handlungen der Sozialdemokraten und Gewerkschaften gefordert. Gerade die Leiter der großen Gewerkschaften hatten nun alle Hoffnungen im sozialistischen Sinne weit übertragen. Auch die günstige Wirkung der Sozialgesetzgebung auf das physische Wohl und die militärische Leistungsfähigkeit der Arbeiterklasse sei unverkennbar.

In geradezu erschütternder Weise habe indessen der Krieg die Augen darüber geöffnet, daß ein großer Teil des Volkes einem materialistischen Geiste verfallen ist. Durch zuklöse Bucher und Preisreiber werde in innere Frieden in Frage gestellt. In der jetzt die giftigen Früchte des Materialismus und des Nationalismus, der sich in Friedenszeiten der weitgehenden Unterdrückung und der offenen Auseinandersetzung erfreute. Wollte man einen Vorwurf gegen die gehobenen Nationalökonomien erheben, so könnte nur der sein, daß sie die Erfüllung des militärischen und sozialen Gewissens nicht eifrig genug gepredigt haben. An den letzten Kriegsspielen seien es so, als ob alle Volkskreise sich in höchster Grade hilfloser zeigen würden, so daß es nur einzige Erinnerungen und wohlgemeinte Ratschläge bedürfe, um über alle Kriegsbedingungen hinwegzugekommen. Man hält es nicht für möglich, daß gewisse Volkskreise die Parole des Durchhaltes möglicherweise als auf das ganze Volk zugesetzte bestimmt. Und sie ist, obgleich das ganze Volk Jahrzehntelang infolge unserer Hochschulpolitik für die Landwirtschaft die schwersten Opfer erbracht hat, unverstört als ihr unantastbares Recht erklärten, aus den Erfahrungen der eigenen Wirtschaft so viel für sich zu behalten, wie die Beibehaltung der Gewohnheiten und Annehmlichkeiten ihrer bisherigen Lebenshaltung erfordert, ehe sie zu hohen Preisen etwas für die Allgemeinheit abgeben. Gelange es jetzt nicht, eine Bewegung zu entfesseln, welche alle Söhne der Bevölkerung mit dem konservativen Imperium der Steuermonat durchziehen, dann werde man auch später über eine ungerechte Besteuerung der Steuerlasten genau so zu sagen haben wie jetzt über eine ungerechte Lebensmittelbelastung. Es seien Kriegsgegner, welche bei bestrebter Schulung des militärischen Denkens zu vermeiden gewesen wären.

Bebenmittelunruhen in Odessa.

in Wien, 2. April.

Nach einer Meldung des Fremdenblattes ist die Lage in Odessa sehr ernst. Tausende von Hafenarbeitern haben die Arbeit niedergelegt. In ganz Südrussland sind schwere Siedlungen im Eisenbahnbetrieb eingetreten. Im Hafengebiet von Odessa wurden zwei große Schreckschiffe der Kavallerie von der Menge gefeuert und ausgeplündert.

Buchanan geht.

Der Verl. Boland berichtet nach einer Meldung der Wiener Rundschau aus Copenhagen, in Dänemark verbündeten sich die Nachrichten russischer Herkunft, daß die Überfahrt Buchanan's aus Petersburg bevorstehe.

Aushebung aller Beschränkungen.

Kopenhagen, 1. April.

Aus Petersburg melden die bislangen Zeitungen: Auf der Tagessitzung der nächsten Sitzung des Ministeriums steht die vollständige Auflösung aller Einschränkungen der bürgerlichen Rechte in nationaler oder konfessioneller Hinsicht. Der Minister des Innern hat die Zensur für Deutschen aus dem Ausland aufgehoben. Diese können nun ungehindert nach Rückland eingeführt werden. Der Unterrichtsminister hat die Wiedererziehung aller Lehrer angeordnet, die unter der alten Herrschaft wegen ihrer politischen Anschauungen abgelebt wurden.

Frankfurter Verkündigungen.

Berlin, 31. März.

Charles Rivet erklärt im Deutze vom 27. März Frankreich als Rücksitzlager an der russischen Revolution. Er schreibt: Nun ist die Revolution, die vorausgesessen war, ausgetragen. Niemand kann ihre Wechselseite und ihre Folgen vorhersehen. Die extremen Parteien bereiten sich auf grundstürzende Maßnahmen vor, die auf uns gefährliche Rückwirkungen ausüben würden. Möglicher endet ein erstes Zeute, was sie längst hätten wissen können, daß das Bündnis kein Liebesbund war. Unsere Delcassés, die der Hof Napoléon II. hypnotisierte, finden ihren Platz wieder, um den Soncoulottes Vermögen zu predigen, die jetzt die Stelle des hohen Herren einnehmen, dem gegenüber sie stummen blieben. Endlich begreift man, daß das in Arousta und Toulon besiegte Bündnis eine Vernunftfeind war, die ebenso auf gemeinsamen Interessen wie auf Sympathien beruhte, und mit einem Rade heißt es: Rein diese Räume! Wohin steuern die? Wie müssen sie zur Vernunft bringen. Ja, meine Herren, worum Sie das nicht früher gekonnt?

Ein neues Kaperchiff im atlantischen Ozean.

Ein Telegramm aus Rio de Janeiro besagt, daß die französische Bark Cambonne mit 200 englischen, französischen und italienischen Matrosen angelommen ist, die zu den Besetzungen von Schiffen gehören, die von einem deutschen Schiff bei Trinidad verhängt worden sind. Dieses Schiff wird als Segelschiff mit Gasolinmaschine geschildert.

Noch einem weiteren Telegramm aus Rio de Janeiro ist die Cambonne am 7. März dem deutschen Schiff in 21 Grad westlicher Länge und 7 Grad südlicher Breite begegnet. Das Schiff hatte Minen an Bord, woraus sich erklärt, daß in der letzten Zeit so viele Schiffe an der brasilianischen Küste vernichtet wurden, und war außerdem mit zwei 105-Millimeter-Kanonen und 16 Maschinengewehren bewaffnet. Das Schiff hat drei Masten und eine drahtlose Station. Kommandant war Graf Lutzen. Nach Aussagen der in Rio gelandeten Mannschaft ist das Schiff am 22. Dezember unter Feuer der U-Boote von Deutschland abgefahren. Es hieß Steadler, hatte Proviant für 18 Monate und einen großen Vorrat von Munition an Bord. Wenn ein Handelschiff in Sicht kam, wurde die norwegische Flagge gehisst. Sie wurde durch die deutsche Kriegsflagge ersetzt, sobald die Boote nahe genug gekommen waren. In den Grund gehoben sind u. a. folgende Schiffe Gladys Royle (3288

Die vollständige Schulung der Verwaltungsbeamten sei von ganz ungenügend. Der Staat müsse für den staatswissenschaftlichen Betrieb höhere Mittel bereitstellen. Es scheinen hier noch bisländische Traditionen zu bestehen. Bißnard sieht nicht viel von Professoren. Beim Verwaltungsbeamten kam es bisher mehr auf äußere Körperfertigkeit, Auftreten und politische Gesinnung an. Es könnte aber dem Staatsinteresse nicht feiern, wenn seine Beamten, die in vollstaatlicher Bildung weit hinter den Geschäftsführern der großen Interessenverbände zurückstehen, deren wirtschaftliches Nebengewicht schon sehr oft schwer genug in die Waagschale falle. An möglichen Siedlungen werde man sich sehr bald mit der Frage beschäftigen müssen, wie man mit staatswissenschaftlich ungünstig ausgebildeten Beamten bei den finanziellen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten nach dem Kriege auskommen gedenkt. Der innere Betrieb der Staatswissenschaft müsse umgestaltet werden, um den schweren Aufgaben eines neuen Zeitalters gerecht werden zu können. Mit historischen Methoden müsse aufgeräumt werden. Die Verwaltungsbeamten müssen in ausgiebige unmittelbare Verbindung mit dem Wirtschaftsleben gebracht werden. Jede Einseitigkeit sei dabei zu vermeiden. An den Hochschulen müsse eine bessere Arbeitsstellung unter den Vertretern der Staatswissenschaft erfolgen. Die weltwirtschaftlichen und weltpolitischen Beziehungen seien immer wichtiger geworden, die weltwirtschaftlichen Studien drängen aber auch zur Vertiefung in die schwierigen Probleme der Weltpolitik selbst. Woß hofft schon bisher die Vollkräfte der außenpolitischen Angelegenheiten ihre Aufmerksamkeit gedenken, zweitens sei über in England und Frankreich das Auslandsstudium in viel höherem Maße gelebt worden.

Wir sind also sehr geneigt gewesen, die Auslands-politik als Domäne der fünfzig Diplomaten zu betrachten, obwohl deren Leistungen nicht immer dieses Vertrauen bewiesen. Die Wissenskunst des ausländischen Denkens ist bei uns geradezu erschreckend groß gewesen. Auslandskenntnisse müssen ein unentbehrlicher Bestandteil der nationalen Bildung werden. Deshalb müsse die Gelegenheit zu weltwirtschaftlichen Studien auf allen unseren Hochschulen geschaffen werden. Das militärische Denken muß getilgt werden.

Welche düsterlichen Folgen uns der Krieg bringen wird, steht noch dahin, welche Erfahrungen wir aber aus dem Kriege summieren wollen, das steht in unserer ureigenen Mutter. Die fünftige Weltgeschichte wird das Volk als Sieger preisen, das die Lehren des Krieges am liebsten erfaßt und am besten zur inneren Erneuerung präpariert verstanden hat.

Tonnen), Charles Gounod (3100 Tonnen), Rochefoucauld (3150 Tonnen), Röhmgoth (5500 Tonnen) und Hogarth (1231 Tonnen). Das lebhafte Schiff hatte versucht, zu flüchten, hatte sich aber schließlich ergeben, nachdem vier Mann der Besatzung im Eisenbahnbetrieb eingetreten. Im Hafengebiet von Odessa wurden zwei große Schreckschiffe der Kavallerie von der Menge gefeuert und ausgeplündert.

Auch im Indischen Ozean ein deutsches Kaperschiff?
Der russische Mitarbeiter des Werner Band meldet nach dem Russischen Echo: Im Indischen Ozean sei ein bewaffnetes deutsches Schiff erschienen, das schon zwei britische Handels-schiffe versenkt habe.

Amerika vor der Entscheidung.

Aus Washington wird gemeldet: Das Kabinett hält noch eine lege Sitzung vor der Sondermission des Kongresses am Montag ab. Bei Schluss der Sitzung war es gut unterrichteten Kreisen der Eindruck allgemein, daß die Vereinigten Staaten bereit seien, in den Krieg gegen Deutschland einzutreten. Es kann zuverlässig mitgeteilt werden, daß die amtlichen Kreise mit Rücksicht auf die leise Rede des deutschen Reichstags keinen anderen Weg für das Land offen sehen.

Den Times wird aus Washington unter dem 23. März gemeldet: Friedensnegotiations beginnen bereits den Strom von Sanktionschiffen, welche aus Anlaß des Entschlusses des Kongresses eingetroffen, im Weißen Hause ankommen, zu verlassen. Mister Hearst und andere爱国的 Deutsche-freunde haben mit einer Reihe von Protesten begonnen nicht nur gegen die Möglichkeit der Absendung eines Expeditions-troops nach Europa, sondern auch gegen die beabsichtigte finanzielle Unterstützung der Verbündeten. Viele Amerikaner, so zuf. der New York American aus, seien Menschen und sehr bald zum eigenen Schutz in der Heimat behalten.

Auf der anderen Seite stehen die Unentwegten, die sich bisher lange gebärden und mit den bisher getroffenen Rüstungsmaßnahmen noch nicht zufrieden sind. Sie befürchten, daß Deutschland nicht durch eine Reihe von Katastrophen nachstellt, der Präsident doch wieder den psychologischen Moment beim Zusammentritt des Kongresses verpasst könnte. Sie fürchten weiter, daß Amerikas eigene vitale Interessen wieder durch die alte Idee von der Richtliniennachrichten in europäische Streitigkeiten in den Hintergrund gedrängt werden.

Nur sechs Stimmen gegen Wilson.

Basel, 1. April. Laut Petit Patrien werden im amerikanischen Kongress nur sechs Mitglieder gegen die von Wilson gestellten Forderungen stimmen, während 881 Stimmen dafür sein werden.

Die amerikanischen Rüstungen.

New York, 1. April. Die Kriegsvorbereitungen werden zwar überall rübig betrieben, aber das Ergebnis ist unbedeutend, weil es am System fehlt und auch an manchem Material. Die Kritik sagt, die Entente werde auf amerikanische Truppen verzichten müssen.

Lebensmittelunruhen in Chicago.

Chicago, 1. April. In Chicago haben neuerdings Lebensmittelunruhen stattgefunden.

Mobilisierung der mexikanischen Milizen.

Der Pariser Herald meldet aus Mexiko, Carranza befahl die Mobilisierung der mexikanischen Milizen.

Rückzug der Engländer in Palästina.

Australischer kürscher Bericht.

Konstantinopel, 30. März. Tigrisfront: Kein Ereignis von Bedeutung, das gemeldet zu werden verdiente. — Sinaikront: Nachhut der Engländer sind augenblicklich mit der Verschanzung ihrer Stellungen beschäftigt. Durch Bedrohung unserer Flieger ist festgestellt worden, daß zahlreiche englische Aufwerftablieferungen sich nach südwärtslicher Richtung zusammischen. Nach den jüngsten Nachrichten über den Kampf bei Gaza hat sich außer dem früher genannten 125. Regiment unter Major Regimentschef diesem gewaltig zusammen. Bei Aufmarsch des Schlachtfelds stellt sich heraus, daß die Engländer dort mehr als 3000 Tote zurückgelassen haben. Wie gemeldet wird, wurden die jetzt 1500 verbliebenen Engländer in einem einzigen unterer Hofstädte eingekesselt. Weitere werden noch immer eingeschlossen. Die Zahl der erbeuteten Maschinengewehre hat sich auf 12 erhöht, die der Schnelladegewehre auf 20. Die Gefangenen sagen aus, daß die Engländer auf große Schwierigkeiten der Versorgung und der Wasserversorgung stoßen. — Haifafront: Am allgemeinen Rückzug der Briten ist ein Boot gesunken, das am 20. März im Golf von Alexandria einen englischen Transportdampfer von 7000 Tonnen versenkt und Teile der Besatzung gefangen genommen. Der Stellv. Oberbefehlshaber.

Erpresser-Politik in Griechenland.

† Berlin, 1. April. An der mazedonischen Front übergetauchtes Griechen vom 17. Mrz. Regt sagten aus, die griechischen Mazedonier würden durch Gendarmen zum Eintritt in das benigilistische Heer gezwungen. Lediglich die Offiziere seien Anhänger von Venizelos, während die Mannschaften nur auf die Gelegenheit zum Überlaufen warteten. Die wenigen Garraill die gewaltig unter die Waffen geworfenen griechischen Bestandteile traut, beweist die Tatsache, daß zwischen je zwei griechischen Jägern vier Schnellboote gewehrt mit spanischen Mannschaften aufgestellt sind, während die Griechen selbst weiter Maschinengewehre noch Geschütze unterhalten. Die Gefangenen klagen auch über die Versorgung. — Interessant ist in diesem Zusammenhang der syrische Funke vom 21. März nachmittags, der behauptet, daß die Mittelmächte in Bulgarien griechische Mazedonier zwangsläufig in die Aushebelfeste eintragen.

Deutsches Reich.**Halbe Arbeit.**

Eine ausreichende Eröffnung der Milch und ihrer Produkte, wie Butter, Quark usw., wird dadurch erschwert, daß sehr viele Landwirte eigene Zentrifugen und Buttermaschinen haben. Sie verarbeiten die von ihnen gewonnene Milch, statt sie an Molkereien zu liefern, selbst für Verbrauch dann oft erheblich größere Mengen Butter, als ihnen gehören, und außerdem werden große Mengen der im häuslichen Haushalt hergestellten Butter auf dem Wege des Großhandels zu verschickt werden müssen.

Um diesen Mangelstand zu verhindern, hat nun der Verband der Milchverarbeitungswirtschaft eine Verordnung er-

lassen, die den Erwerb von Zentrifugen und Buttermaschinen begünstigungstisch macht. Ein solcher Bezugsschein soll nur ertheilt werden, wenn die Zuführung der Milch an eine größere Molkerei nicht möglich ist, weil sich eine solche nicht in der Nähe des betreffenden landwirtschaftlichen Betriebes befindet oder Wege, Transportmittel oder sonstige wirtschaftliche Verhältnisse die Sammlung der Milch in Molkereien als nicht angängig erscheinen lassen.

Der Zweck dieser Verordnung ist, alle Milch möglichst den großen Molkereien zuzuführen, damit die Milch und die aus ihr hergestellten Produkte möglichst zur Verteilung unter die Bevölkerung zur Verfügung stehen.

Leider ist mit dieser Verordnung wieder einmal nur halbe Arbeit gemacht worden. Sie kommt viel zu spät denn inzwischen dürfen sich schon sehr viele Landwirte Zentrifugen und Buttermaschinen anschaffen haben. Jetzt hätte man sich nicht darauf befrüchten dürfen, die Neuanschaffung von Zentrifugen und Buttermaschinen zu erzwingen, es ist vielmehr unbedingt notwendig, daß Zentrifugen und Buttermaschinen überall dort den Landwirten weggenommen werden, wo es sich irgend ermöglichen läßt, daß die Milch in Molkereien gebracht wird. Nur dadurch könnte dem überverbrauch der Landwirte und dem großen Schleichhandel mit Butter wirtschaftlich entgegengestellt werden.

Neue Richtlinien für Erteilung von Bezugsscheinen.

Höchst einschneidende Verordnungen hat die Reichsbefreiungsstelle erlassen und verkündigt, daß sie sofort am 8. April in Kraft treten, wenn auch nicht mit unbedingt bindender Kraft, so doch maßgebend. Da noch der durch die Bezugsscheine eingetretene Schluß des Eintritts von Kleidern und Wäsche usw. immer noch zuviel verbraucht wurde, so hat die Reichsbefreiungsstelle zwei enge Grenzen gezogen. Einmal dat. ne festgelegte Werte. Zudem darf in einem Haushalt vorhanden sein, und über dieses Maß hinaus dürfen Bezugsscheinkommissionen fortan nichts mehr bewilligen. Dann aber hat sie den Stoffverbrauch bei den einzelnen Kleidungsstücken, die fortan noch zugelassen sind, im Höchstmaß festgelegt.

Aus aller Welt.**Schließungen mit Erbien.**

Ein Berliner Kaufmannspäppler, der sich als Ausländer unbekannt hielten gemacht, hatte in seinem vier Jahren Erbien ohne Genehmigung des Kreisausschusses aufgelaufen und in einem Haus in Charlottenburg umzugehen, um sie als Umzugsgut der Eigentümer zur Verförderung zu übergeben. Die Polizei erhielt Kenntnis dieser Schwachsinn, sie ließ den Wöhnenmagen öffnen und überzeugte sich, daß er bis oben hin mit Erbien angefüllt war. Der Wöhnenmager hat etwa 100 jahrhunderte Erbien enthalten. Eine Untersuchung ist eingeleitet, da man glaubt, daß eine große Anzahl von Personen an der Schließung beteiligt ist.

Ein Opfer englischer Überangst.

In ihrer Internierungslage in die Frau des früheren deutschen Konsuls in Sunderland, Ahlers, freiwillig aus dem Leben geschieden. Ahlers ist naturalisierter Engländer und, wie es seine Pflicht als deutscher Konsul war, hat zu Anfang des Krieges den deutschen Staatsangehörigen geholfen, das Land verlassen zu können. Er war zum Tode verurteilt worden, doch wurde später die Strafe in Internierung umgewandelt. Wertvolldigertweile wurde auch Frau Ahlers interniert. Die Frau litt außerordentlich unter der Internierung und als dann ihre ganze Familie auf die Liste der Feinde Englands gesetzt wurde, nahm sie Veronal.

Vorlesung wegen Verkehrs mit einem Kriegsgefangenen.

Vor der Strafkammer in Augsburg hatten sich die Witwe und die Tochter des bekannten Kunstmalers Professor v. Herkomer, der Ehrenbürger von Landsberg am Lech war, zu verantworten. Beide in England geboren und bis zum Kriegsausbruch in England, waren nach Kriegsausbruch von der Stadt Landsberg gallich aufgenommen worden. Sie haben beide die deutsche Staatsangehörigkeit. Mutter und Tochter ließen sich mit einem Kriegsgefangenen verloben, in einem Verkehr, allerdings platonischer Natur, ein. Bei einem Zusammentreffen nachts im Walde, zu dem für die erkranke Tochter die Mutter hinzog, wurde diese verhaftet, ebenso der Frau. Die Strafkammer verurteilte unter milderen Umständen Frau Herkomer zu 800 Mark, die Tochter zu 1000 Mark Geldstrafe. Ein Klempner, der zum Heerredienste eingezogen war, hatte von dem Verlehr Wind bekommen und in füger Zeit von beiden Frauen insgesamt 3000 Mark verübt, worauf er vom Kriegsgericht zu vier Jahren Gefängnis verurteilt wurde.

Einschränkung der Brennereien in Holland.

Schon vor Jahr und Tag hatte der holländische Abhintergrund die Regierung erfüllt, das folsbare Getreide nicht länger für Brennereizwecke herzugeben. Eine Erfolg. Vor einigen Wochen wiederholte ein Redner der sozialdemokratischen Sommerfraktion die Forderung unter Hinweis auf den inzwischen aufgeworfenen Getreidemangel. Wie jetzt verlautet, hat die Getreideverteilungskommission den Brennereien mitgeteilt, daß sie fortan von ihr kein Getreide mehr bekommen werden.

Dresdner Polizeibericht vom 2. April.

Ein Schwindler mit gefälschten Telegrammen tritt seit mehreren Monaten in Dresden auf. Er legt sich einen beliebigen Namen bei und gibt vor, als Invaliden vom Militär entlassen zu sein. Dabei erhält er Darlehen und übergibt als Sicherheit ein angeblich an ihn gerichtetes Telegramm, nach dem die ihm zustehende Invalidenrente auf einen Postamt liegen soll. Das Telegramm ist jedoch leer. Es ist von dem Betrüger selbst, und zwar auf einem Kugelbeschreibgerät geschrieben, wie solcher auf der Post zur Aufgabe von Telegrammen zu haben ist. Manchmal gibt er auch vor, Lebensmittel billig verschaffen zu können, und nimmt Entgelte hierauf.

Kohlen und Darlehen schwinden scheinbar. Der 26 Jahre alte Bürodiener Rudolf G. verprach Kohlen liefern zu können, nahm Entgelte entgegen und ließ sich nicht mehr sehen. In weiteren Fällen nahm er Darlehen auf, trug sie ein und verschwand. Dem Betrüger fehlt die linke Hand. Um seine Schwinden leichter ausführen zu können und als Mitteldienstliche zu erscheinen, trug er stets hellgrüne Infanterieuniform, zum Teil mit Unteroffiziersabzeichen, obwohl er gar nicht Soldat gewesen ist.

Wetterlage der ländlichen Wetterstationen

für den 2. April:
Zeitweise heiter; keine wesentliche Temperaturänderung; wenig trocken.

Telegramme.**Stadt in England.**

wb. London, 1. April. Das britische Kabinett und das Parlament: Der Streit um das 1917 ist mit alle mazdorischen Machtbefehle der Sozialisten. Die Machtbefehle sind nicht beobachtet. Die britischen Behörden haben nun den Versammlungswachtturz und das Sicherheitsministerium, mit großer Dringlichkeit, die Stadt kontrollieren. Da die Wirtschaftskontrolle, die vom Nationalen Rat geleitet wird, nicht mehr funktionieren kann, so ist es notwendig, die Wirtschaft zu kontrollieren.

Hofbrauhaus Dresden

empfiehlt seine
ausgezeichneten gehaltvollen
Biere

„Automat“
Wilsdrufferstr. 25.

Waldschlößchen
Jubiläums-Bier
ist das Lagerbier in
höchster Vollendung

Potschappel.

Gebetsergasse 100 auf die Wonne vom 2. bis 8. April laufen.
Gebetsergasse 100 auf dem Marktstände der Karteninhaber eingetragen ist.
Gebetsergasse 100 auf dem Marktstände der Karteninhaber eingetragen ist.
Gebetsergasse 100 auf dem Marktstände der Karteninhaber eingetragen ist.

Potschappel, am 1. April 1917.

Der Gemeindevorstand.

Gruppe Radeberg.

Dienstag den 3. April, abende 8 Uhr

Mitglieder-Versammlung

Erwähnen aller Genossen und Genossinnen ist sehr er-

möglich, da die Tagesordnung wichtig ist. Die Gruppenleitung.

MUSENHALLE

Feststadt Löbau, Kesselsdorfer Straße. Straßenbahnhof 7 u. 18.
Täglich abends 8 Uhr. Heute neue Truppe, neues Programm!

Olsany-Schauspiel-Ensemble am Hannover
Der Nebenbuhler. Urfamilie Rosse. Ein Pumpgenie. Gaukler in einem Bett
und der reichhaltige, neue, erstaunliche Solotitel!

Vorzeige: Während der Feiertage zwei Vorstellungen.
Erstenaufführung: Wenn Männer unter uns sind. In drei Bildern.

Vorzugskarten nicht mehr gültig.

SARRASANI

TÄGLICH BEGINS ABENDS 2 1/2 UHR

EIN FELDGRAUES
SPIEL IN DREI AKTEN

DER HIAS

VON HEINRICH GILARDONE

DARSTELLT VON OFFIZIEREN UND MANNSCHAFTEN
RIESIGER UND BAYERISCHER ERSATZTRUPPEN SOWIE
DAMEN DER GESELLSCHAFT
UNTER MITWIRKUNG HERVORRAGENDER KÜNSTLER
ÜBER 200 MITWIRKENDE

WER GOLD BRINGT, ERHÄLT EINEN FREISITZ

MITWOCH, SONNABEND UND SONNTAG
EXTRA-VORSTELLUNG, 3 1/2 UHR
KINDER UND MILITÄR HALBE PREISE

VORVERKAUF: CIRCUSKASSE, T. 23843/44
WARENHAUS HERZFELD

**Opernführer
Schauspielführer**
1.25 M. empfiehlt die
Volksbuchhandlung, Wettinerplatz 10.

Gerstäckers Erzählungen
Band 2.00 M.
Volksbuchhandlung.

Praktischer Wegweiser

empfehlensw. Geschäfte

Empfohlen wöchentlich einmal

Dresdner Beerdigungs-Anstalten

Pietät u. Heimkehr

Rathausstr. 26
Beutelsbacherstr. 37

Fernmelde 20107,
20150, 6450, 21001

Höfe, Mätzchen
B. Maria Scheffel-
straße 34.

Fleischereien
Edu Bähr, Wettinerstr. 28.

Robert Pechke Käsewaren, 7
Tel. 10442.

Kolonialwaren
Max Heller, Schlesische Str. 31, Bahr
Friedrichstr. 20, Sport, Zigaretten 8%.

Kaufmänner und Wäsche
Nicolai-Drogerie 200, Prima Qualität

Friedr. Richter 20 a.
Tel. 22222.

Curt Wachs, Oppelstr. 31.

Brauereien
Trinkt
„Polnisch Einfach“

„Innen noch in altem Zustand“

Kurz-, Weiß-, Woll-,
Manufakturw., Wäsche

Leopold Marionstr. 1. (4%).

Drogen, Farben
Max Rich Hartig Rosen-Ecke Mitternachtsstraße.

Nicolai-Drogerie Curt Schulte, 200, Prima Qualität

Friedr. Richter 20 a.
Tel. 22222.

Curt Wachs, Oppelstr. 31.

Wettiner-Drogerie Wettinerstr. 13

Franz Schaal Annenstr. 21.
Brot, Fleisch, Wurst, Eisse- u. Stahlw., Waffeln

Hecker's Sohn Leipzigerstr. 10.
Nisenwaren, Werkzeuge, Wirtschaftsartikel.

Reichel-Bräu Annenhof

vorläufige Käse, schlechte Biere, Preise, z. Pr. Annenstr. 21-23

Zahngebisse Zeichnet Kriegsanleihe,
wo die Fahne hängt.

Haubenneße Gläß 50 Pi., Thd. 5.- 20.

Haarmaschinerie Frau Emma Schünke

Görlitzer Straße 40, II. [A116]

Säcke Gläß 50 Pi., Thd. 5.- 20.

Haare Wilder-Str. 40, 2.

Kinderwagen Wilder-Str. 40, 2.

Kindergarten Wilder-Str. 40, 2.

Kinderwagen Wilder-Str. 40, 2.

Sächsische Knappensetzung.

Schreiben in der Knappensetzungsstelle für Sachsen.

Nicht zum ersten Male müssen sich die sächsischen Bergarbeiter mit der Verfestigung ihrer knappensetzunglichen Verhältnisse beschäftigen. Die seit Jahren angestrebten Mitglieder haben schon seit vielen Jahren ihre Wünsche und Forderungen auf knappensetzunglichem Gebiete der Oberschicht verlautgegeben, so dass Knappensetzungsratungen und Regierung nicht mehr im unklaren darüber sein dürften. Die Bergarbeiter wissen, dass die Herstellung besserer Verhältnisse aus dem Gebiete des Knappensetzungswesens für sie von größter Bedeutung ist und deshalb seit einigen Jahren, alles aufzubieten, in der für sie so wichtigen Frage eine vollständige Gesetzung zu erreichen und ihren berechtigten Wünschen Gestaltung zu verleihen. Heute schon haben wir die Gesetzung, das manche unserer früheren Forderungen durchgeführt werden. Und, weil man sich eben der Notwendigkeit, die einzuführen, nicht mehr länger verschließen könnte, wenn es auch etwas lange gedauert hat. Der Artikel mit seinen verschiedenen Begeisterungen wird auch auf die Knappensetzung nicht ohne nachstehende Wirkung bleiben. Es ist deshalb jetzt die geeignete Zeit, eine gründliche Reform der Augmen- meinen Bergordnungen für Sachsen vorzunehmen. Von diesem Vorstreben sind auch der Knappensetzungsrat Dr. Jahn in sehr bester Weise zu lassen, indem er den Vorstandsmitgliedern der Rasse eine Vorlage unterbreitet hat, in der wesentliche Änderungen vorschlagen werden.

In der Vorlage hat er mitgeteilt, dass der Allgemeine Knappensetzungsbund von den Knappensetzungsstellen, die dem Bergamt unterstehen, vertrieben und verlangt, dass die Bergzeit für die Leistungen der Knappensetzungsstelle auf drei Monate festgesetzt wird. Das soll aber nur möglich sein, wenn für die Zukunft der Bergordnung bei der Knappensetzung aufzugeben werden. Die Bergordnung der Bergzeit ist ein Teil unserer Forderungen. In der Verfestigung des Grundbetrages ist die knappensetzunglichen Judenleute gegen eine schwere Schädigung, wenn nicht Verbesserungen erhalten gebeten werden. Es ist deshalb beabsichtigt, dass die vorhandenen Mitglieder, die die jetzt bestehende Bergzeit von 200 Wochen erhöht haben, den Anspruch auf den erwähnten Grundbetrag beibehalten sollen und dass diejenigen, die diese Bergzeit noch nicht erfüllt haben, einen angemessenen Teil des Grundbetrages für die bei der Rasse bisher versteckten Wochen angerechnet bekommen. Weiter wird angenommen, dass die bereits angewiesenen Pensionen in der angeführten Höhe fortgesetzt werden; ebenso sollen die Unterbliebenen der vorhandenen Jubiläen die Renten nach der jetzt gültigen Tafel erhalten.

Als eine der wichtigsten Änderung und gleichzeitig Verbesserung ist noch vorgesehen, dass die Auszeichnung der reichsdeutschen Männer bei ähnlichen Verdienstungen aufgehoben wird. Dieser Vorschlag ist zu begrüßen, da er eine alte Forderung von uns in Erfüllung gehen soll und den alten Mittelkämpfern der Verfestigung der Knappensetzung noch höher ehrenwert ist als der jetzige Betrag. Diese Forderung wird bei der Knappensetzungsstelle noch höher ehrenwert sein, wenn noch nicht verbreitet wird. Auch sollten in Zukunft wie noch zwei Mitgliederklassen bei der knappensetzunglichen Abteilung, eine für die männlichen und eine für die weiblichen Mitglieder, vorgesehen werden; dadurch ist auch den jugendlichen Mitgliedern bereits von Anfang an die Möglichkeit gegeben, hohe Erleichterungen zu erwerben.

In der Vorlage wird nun die Melbung vornehmen, es sei mög-lich, mit dem seit 1. Januar 1917 erhobenen Betrag, nämlich 1.24 M. wöchentlich in der Rasse I vom Mittwoch, sowie vom Arbeiterwochen und 50 Pf. wöchentlich von den weiblichen Mitgliedern, und ebenso viel von Wert, allein in der Vergangenheit erwachsenen Anspruchshalten folgendes zu nehmen:

1. eine Jugendpension, deren Jahresbeitrag mit jeder fünfjährigen Beitragssumme um 22 Pf. bei dem männlichen und um 12 Pf. bei dem weiblichen Mitgliedern steigt;
2. eine Elternpension, deren Jahresbeitrag mit jeder fünfjährigen Beitragssumme um 12 Pf. steigt;
3. eine Waisenpension, die für alle Waisen, ohne Rücksicht auf die Bleistung des Vaters, monatlich 5 M. beträgt, wenn die Mutter noch lebt, und 750 M. wenn auch die Mutter gestorben ist;
4. Witwenabfindung und Begehrungsgehalter wie bisher.

Dabei ist, um dies noch einmal zu wiederholen, angenommen, a) dass die Bergzeit drei Jahre beträgt; b) dass neue Mitglieder keinen Grundbetrag mehr bekommen und c) dass bei den fünfjährigen Verdienstungen die nach dem 4. Buch der R.-V.-D. gewohnten Renten auf die Knappensetzungsstelle nicht mehr an gerechnet werden.

Die Bergarbeiter werden den Vorschlag eingehend zu prüfen haben. Die Vertreter der Arbeiter im Stoffvorstand sind auch schon zu einer Besprechung in dieser wichtigen Frage zusammengekommen. Es kann schon darauf hingestellt werden, dass, wenn eine Einigung möglich sein soll, noch weitgehende Zugeständnisse gemacht werden müssen.

12 **Rotes Flammenblut.**

Roman von Pierre Broodcoorten.

Durch die Abendnebel kam, den Füll auf dem Dhr., Hein Donfa von Sultique den Wiesenweg daher. Er war ein hübscher, blonder, schlank-fräuleiner Mensch mit ausgezweitem Schwerebart und lachender Miene. Der von einem letzten Trägertrage gehaltene, über und über mit Messinghäckeln, die sich hell von dem schwärzigen Hintergrund abhoben, verschlagene Koffer seines Instruments schlug ihm gegen den breiten Rücken. Trällernd und spieldend näherte er, mit dem unübersehbaren Lächeln seiner verliebten Lippen.

"Guten Abend, Ungetreuer," rief eine Welberstimme. Das Gedächtnis raschelte. Die Blanke über dem Graben schallte unter einem eiligen Gespatter von Holschuppen und ein junges Mädchen in blauer Hose und rotem Rock tauchte vor Hein Donfa auf.

"Die Schwarze!" sagte er, und sein Blick blitzte auf. Er nahm die Harmonika unter den Arm und betrachtete sie ein paar Augenblicke.

"Was gibt's Neues?" Sie fühlte sich in seiner Gegenwart froh erheitert und zugleich eingefriedet.

"Ich hab wohl zu fragen! Man hat dich nicht in La Soupe geschenkt? Warum denn nicht?"

"Geschäfte!" antwortete er ausdrückend, indem er um sich herum die Grasflächen abrieb.

"Du Herzengreifer," sagte sie und lachte. Ohne etwas zu sagen, sah er sie drostig an und schaute sich mit einer Schlagschattenbolde.

"Und du? Wist du dort gewesen? Hast du dich gut amüsiert?" fragte er nun.

Sie zuckte die Achseln:

"So lala!"

"Bob!"

"Mein Gott ja . . ."

"Meine Verabredung zerstört?"

Die Steigerungsstufe vom wöchentlichen 22 Pf. stehen in seinem Beziehungsvertrag. Hier muss unter allen Umständen eine Aenderung eintreten, wenn diese Fragen für die Arbeiter diskutabel sein sollen.

In der Vorlage weist Dr. Jahn darauf hin, dass im sächsischen Landtag wiederholt auf die preußischen Knappensetzungsstellen hingewiesen wurde. Auch der erneute Vorschlag läuft noch viel zu wünschlich übrig, bevor die Leistungen des Allgemeinen Knappensetzungsbundes aufgenommen zu machen, doch bei den Parteien im sächsischen Landtag zweifellos eine einmütige Meinung darüber vorhanden ist, dass das sächsische Knappensetzungsbundesministerium, ebenfalls auch unter Aenderung des Gesetzes, dementsprechend ausgebaut werden muss. Wenn also wöchentlich neue Einführung eintreten soll, muss bedeutend weiter gegangen werden.

Nachwuchs die Welt für Hindenburg-Sped.

Die Nachrichtenstelle des Ministeriums berichtet: Noch immer hört man die Behauptung, dass die Hindenburg-Spende zu Wucherpreisen an die Arbeiterschaft abgegeben wird. Wie wir von zuständiger Stelle hören, kann nur immer wieder bestont werden, dass diese Behauptung völlig ungünstig ist. Der Sped, der in einzelnen Fabriken etwa zu hohem Preise verteilt worden ist, stammt aus dem freien Handel, d. h. er ist dem Schnupftabak nach Deutschland eingeschafft und verbreitet durch das allgemeine Getreideverteilung entzogen worden. Händler, die sich mit Seidenstoffen dieser Art beschäftigen, sind schwerer Strafe gewürdig und lassen sich deshalb entweder hohe Preise für ihre Waren bezahlen. Die sächsische Landwirtschaft erhält für ihre Gaben zur Hindenburgspende nur 2 M. für das Pfund rohen Sped, 2.20 M. für geräucherten, außersächsischen Sandwürste, die Spenden nach Sachsen geliefert haben, erhalten in einigen Gegenden Deutschlands, den dörferlichen Verhältnissen entsprechend, einige Riemlinge mehr, bis zu 2.50 M. für das Pfund Sand. Außerdem haben aber die zentralen Verteilungsstellen der sächsischen Hindenburgspende Auslandssped zu führen, der natürlich höher an Preise steht und 3.50 M. und mehr für das Pfund kostet. Da nun für diese verschiedenen Posten ein Einheitspreis gefunden werden muss, kann dieser nicht wöchentlich geringer als 3 M. für das Pfund sein, sofern nicht von außerstädtischen Bundesstaaten noch erhebliche Spenden eingehen, die den Preis der Auslandsware weiter drücken werden.

Nationalliberalies.

Wie der Nationalliberale Landesverein für Sachsen bestimmt, wird sein Organ, die Sächsische Umwelt, die ihr Erstehen zu Beginn des Weltkrieges eingestellt wurde, vom 1. April d. J. an wieder erscheinen.

Leipzig. Die sächsische Kleiderstelle in Leipzig geht jetzt in die Verwaltung der eigens zu diesem Zweck gegründeten Kleiderverwertungs-Gesellschaft m. b. H. für Leipzig über. Diese Gesellschaft wird gebildet aus den Vertretern der höchlichen am Bezugsgeldverfahren in Leipzig interessierten Verbände; sie arbeitet als Organ der Stadtverordneten und darf keinen Reingenosse erzielen. Rat und Stadtverordnete sind in ihrem Aufsichtsrat vertreten und ein besonderer Ausschusswohnungshausausschuss ist eingerichtet; bei diesem wird die gesamte Geschäfts- und Haushaltsführung bei; auch wird die gesamte Geschäfts- und Haushaltführung von der Stadt überwacht, die auch Mittel in weitem Umfang zur Verfügung stellt.

Todeskurst zweier Flieger.

Oschatz, 30. März. Ein schwerer Fliegerunfall ereignete sich Donnerstag vormittag gegen 11 Uhr bei Wermsdorf auf dem Görlitzer See. Ein mit zwei Mann befehligtes Flugzeug stürzte auf einem Probeflug nach Leipzig. Als es Wermsdorf überflog, geriet es plötzlich in Wasser. Wie festgestellt worden ist, war durch eine Explosion ein Brand entstanden, und waren Streben an einem Flügel abgebrochen. Die beiden Flieger schwanden sich der Schwere des Wassers bemüht sein und schwammen im Wasser langsam, um dem Brandentzündung zu entgehen. Aber leider überstieg sich der Apparat in der Luft und begrub beide Flieger unter sich, die darauf extraniert. Der Apparat liegt über ein Meter tief im Wasser und scheint fast samt den zwei Fliegern in den Schlamm eingebettet zu haben.

kleine Nachrichten aus dem Lande. Donnerstag litterte im Hause Lutherstraße 46 in Chemnitz der 4 Jahre alte Knabe Alfred Schmid aus einem Fenster des 4. Obergeschosses und war sofort tot. Der Vater ist ein Krieger gefallen. — Infolge des fortwährenden Mangels an Kleingeld sieht sich auch die Stadtverwaltung in Plauen, die zunächst der Kleingeldnot durch Ausgabe von Städtischen-Jahrscheinen teilweise zu Steuern verhängt hatte, noch zur Ausgabe von Papiermarken gezwungen. Es sollen angerichtet werden: 100.000 M. fünfzigpfennig-Scheine und für die gleiche Summe Schapenmark-Scheine. Die Stadtverordneten werden sich am Donnerstag mit der Angelegenheit zu beschäftigen haben.

Sie wurde feige, summerte, die Augen niederschlagen:
"So machst du also immer noch nicht Hochzeit?"
"Aber nein."

Sie trat ihm heftig näher:

"Wer hindert dich denn, um mich anzuhalten?"

Es blies die Blase auf, wogte zwei-, dreimal den Kopf hin und her.

"Ich? Deinen Donfa! Hast du einen Begriff! Bin ich einer, den man in den Käfig stellt? Ich bin wie die Bobvögel. Ich geh und komme. Bin überall zu Hause, mein Lämmerin. So, das ist mein Leben!"

Sie fühlte ein Prickeln in den Augen. Es war ihr, als würde eine Hand ihr an der Wange. Mit erstickter Stimme sagte sie:

"Du Ass! Sag mir gleich, dass du lieber Blumen von allen Zweien pflichtst."

"Freilich!"

Ein Herzlein wöhlte in ihr.

"Und doch: wenn du mir wolltest! Es gibt Mädchen genug, die glücklich sein würden, wenn sie dich hätten."

"Das kommt draus an. Der Hahn ist immer da."

Sie ließ die Lippe hängen.

"Ich kenne deine Absichten schon."

Er trat an sie heran und flüsterte ihr zu:

"Also — wer hindert dich denn an deinem Vergnügen? Wir amüsieren uns ein bisschen zusammen."

Sie machte eine abwehrende Bewegung.

"Ah, warum nicht gar! Du würdest mich lieben lassen mit 'nem schönen Geschenk. Bin nicht so dummkopf."

Er lachte und sagte nichts.

Sie fühlte sich wie angenagelt vor diesem Menschen, konnte sich nicht entschließen, ihn stehen zu lassen. "Er war es, der die Unterhaltung abtrug.

"Nur um acht in Niederdratzel sein. Ich soll am Bohnhof zum Tanz anspielen."

Er hielt ihr die Hand hin.

"Du verdienst gar nicht, dass ich dir gebe," sagte sie schaudernd.

Er zog sie an sich.

Stadt-Chronik.**Die Neuregelung der Verteilung von Brot, Fleisch, Kartoffeln.**

Aus der letzten Sitzung des Lebensmittelausschusses erfahren wir folgendes:

Wie durch Preissteigerungen bereits bekannt geworden ist, macht sich infolge des schlechten Ausfalls der Bestandsaufnahme vom 15. Februar 1917 eine starke Einschränkung des bisherigen Mehlerbrauchs notwendig. Diese einschränkende Maßnahme erfordert eine vollständige neue **Brotverbrauchsregelung**. Nach eingehender Beratung spricht sich der Lebensmittelausschuss einstimmig dafür aus, dass die neue Verbrauchsregelung sich sowohl als möglich an die bisherige Verbrauchsregelung anpassen und dass insbesondere der Versuch gemacht werden müsse, die **Winderbemittelungszulage** in der Höhe, wie es die Zuweisungen gestatten, aufrecht zu erhalten. Als Mindestration für die Personen über 6 Jahre bezeichnet der Lebensmittelausschuss 3 Pfund Brot für die Woche. Danach wird folgende Staffelung der Brotverbrauchsregelung:

Kinder im 1. Lebensjahr 1 Pfund wöchentlich wie bisher,

Kinder im 2. bis 6. Lebensjahr 2 Pfund wöchentlich (gegen bisher 3 Pfund),

Personen über 6 Jahre:

- a) Winderbemittelte 3½ Pfund wöchentlich (gegen bisher 5 Pfund),
- b) Schweißarbeiter 4 Pfund wöchentlich (gegen bisher 5 Pfund),
- c) Schmiedarbeiter 6 Pfund wöchentlich (gegen bisher 5 Pfund und 875 Gramm Mehl),
- d) alle übrigen Personen 3 Pfund wöchentlich (gegen bisher 3½ und 4 Pfund).

Der Ausschuss nimmt davon Kenntnis, dass als Erfolg für das ausschlagende Brot an alle Personen über 6 Jahre 1 Pfund, und an die Kinder unter 6 Jahre ½ Pfund Fleisch wöchentlich neben der bisher gewährten Fleischzulage durch Gewährung eines Zusatzes seitens des Reichs und der Bundesstaaten so leicht verbilligt werden soll, dass sie zu erschwinglichen Preisen an die Bevölkerung kommt. Der Ausschuss nimmt gärtnerisch davon Kenntnis, dass eine Staffelung der vom Reich und Bundesstaat gewährten Zusätze zunächst nicht in Aussicht genommen ist.

Vom Auftreten der neuen Brotregelung an sollen wöchentlich 5 Pfund Kartoffeln gewöhnt und die Schweißarbeiter-Kartoffelzulage auf 5 Pfund bemessen werden. Der Vorschlag wird ermächtigt, die Zulage von Fall zu Fall herabzusetzen, wenn dies im Interesse der Bevölkerung der Gefahrbedrohung erforderlich erscheint.

Um eine vorzeitige Belieferung der Wochenkartoffeln unmöglich zu machen, spricht sich der Lebensmittelausschuss für wöchentliche **Kartoffelausgabe** aus. Mit den Kartoffelzulässtämmen soll in einer demnächst vom Vorstand des Lebensmittelausschusses eingebenenden Sitzung über die Durchführbarkeit dieser Maßnahmen beraten werden. Gegen die Einführung einer **Hirschsperrfeste** spricht man sich aus; ebenso hält man die Einführung **Marmeladenkartoffeln** für unzweckmäßig und beschließt, wie bisher, Marmelade auf Lebensmittelkartoffelschlitze abzugeben. — Der Untergang, Hirschenbombs mit gegen Parzen abgeben zu lassen, gibt man keine Rolle.

Dem vorliegenden Entwurf einer Bekanntmachung über den Verkehr mit **Hafernährmitteln** in Paketen stimmt man zu. Danach sind die dem Lebensmittelamt zur Verfügung stehenden Hafernährmittel in Paketen ausschließlich für Kinder im 1. bis 3. Lebensjahr und für Kranken bestimmt. Es sollen für die bezugsberechtigten Kinder besondere **Hafernährmittelkartoffeln** durch die Brotgabe ausgeteilt werden, die zum Beispiel von je ½ Pfund Hafernährmittel berechnet werden. Kinder im 1. und 2. Lebensjahr sollen bis zu 2 Karton, Kinder im 3. Lebensjahr 1 Karton auf 4 Wochen erhalten können. Die Ausgabe der

"Sie doch zu, dass du dich verheiratest. Dann richten wir uns ein," scherzte er.

Ärgerlich sah sie ihn zurück.

"Schwein!"

"Auf Wiedersehen!" sagte er. "Und grüß Autz."

Nach einem Weilchen setzte er hinzu:

"Die macht nicht so viel Umstände wie du."

Er schnalzte mit der Zunge gegen den Gaumen und mochte sich auf den Weg. Sie sah, wie er allmählich in der Dunkelheit verschwand. Als er ganz fort war, stellte sie einen kleinen Seufzer hervor und schrie langsam wieder über den Graben zurück.

Sie hatte kein Glück, wahrhaftig! Dieser Donfa! Seit zwei Jahren liebte sie ihn schon. Sie hatte ihn einmal bei einem Tanzvergnügen getroffen. Schon lange beschäftigte er ihre Gedanken und hatte schließlich in ihnen den gleichen Platz eingenommen, wie der Gartennachbar von Schenkelde, dem sie sich hingegeben hatte. Gewiss war Hein Donfa schwächer als sein Haß August gegenüber nicht unempfindlich geblieben. Aber es war nicht daran zu denken, mit einem solchen Menschen sich zu verheiraten. Das brachte sie zur Verzweiflung. Sie war bald dreißig Jahr. Sie wollte nicht zur schrecklichen, unfruchtbaren alten Jungfer elternlos werden. Seit sie mit ihren roten Wangen und ihrer schönen Frisur herausfähig war, strichen die Bürchen um ihre Nüsse mit wollüstigen Bildern. Aber einen anderen Beweisgrund, als sie in eine Ecke zu sitzen und ihr Gesäß an ihr zu befriedigen, fanden sie nicht. Della war arm. Wenn sie gekocht hätte, würde sie sich mit einem alten K

Hasenmähdienstorten ist an die Rückgabe eines Teiles der Beutelei gewunden.

Den Beizetarien soll die Möglichkeit geboten werden, die ihnen zustehende Fleischration nach Entwertung ihrer Fleischmarken gegen eine dem Nährwert gleiche Menge Getreidesubstanzen (Kraut, Hasenpräparate usw.) einzutauschen, falls genügend Vorräte zur Verfügung stehen.

Der Lebensmittelaußenamt spricht sich für den Erhalt eines Kundenabverbotes in Bäder- und Konditoreibetrieben aus. Die Bäder- und Konditoreibetriebe soll häufig nur noch auf Grund von Bedarfsbescheinigungen der zuständigen Innung erfolgen.

Die Kriegslasten der Bezirksverbände.

Auf der Tagesordnung des am Dienstag stattfindenden Bezirksstages der Amtshauptmannschaft Dresden-Alstadt steht auch die Bereitstellung weiterer Mittel zur Unterstützung der Kriegsteilnehmerfamilien. Die gesamte Unterstützungsleistung des Bezirks — ohne Abzug der erlasteten Verträge — stellt sich danach von Kriegsbeginn am bis Ende Februar 1917 auf 6257945 M. Reichs- und 5871836 M. Bezirksumstützung nebst 485313 M. Zinsen, mithin auf insgesamt 12 646 094 Mark. Der weitere Aufwand von März 1917 bis in September 1917 ist veranschlagt auf 2845797 M. Reichs- und 2168504 M. Bezirksumstützung nebst 290 530 29 M. Zinsen, mithin auf 11 121 251 M. Der Hauptantritt des Bezirks würde sich also bis Ende September 1917 auf 18 765 345 Mark belauen, wogen an Reichs- und Staatsgebühren zu überstatten werden nun zu erwarten sind 3227818 M.

Die Produktionsgenossenschaft der Schneider.

für Dresden und Seiffenwerder steht am Sonntag zur Generalversammlung für das Geschäftsjahr 1916 im Dresdner Volksbühne ab. Dem Bericht man zu entnehmen, daß der Umsatz in der Abteilung für Arbeitervorwerke infolge der Schwierigkeiten in der Beschaffung von Leder abermals erheblich zurückgegangen ist. Die alten von früheren Qualitäten für Arbeitsleidung waren nicht mehr zu haben, und so mußte, um dem Eingang von Aufträgen mit einigermaßen gerecht werden zu können, mit Erfahrungswerte gearbeitet werden. Aber auch dafür mußten Preise angelegt werden, die man früher nicht für möglich gehalten hätte.

Der Umsatz für beide Betriebe betrug 275000 Mark oder gegen das Vorjahr 11000 Mark weniger. Neben dem eben angeführten Umsatz in Arbeitervorwerken wurden noch größere Aufträge für das Königl. Kriegsbedarfamt in Dresden ausgeführt. Die Genossenschaft war dadurch in der Lage, die Arbeitserfordernisse ihrer beiden Betriebe fast vollständig zu befriedigen. Verdächtigt wurden durchschnittlich 136 Personen. Für die Familien der Eingegangenen wurden im Laufe des Geschäftsjahrs 5639 Mark an Unterstützung gezahlt. Ferner wurden der Arbeiterschaft außer der zehnprozentigen Zulage eine Verordnung in Seiffenwerder drei bis sechs Prozent des Lohnes und den Säuwischneidern in Dresden 250 Mark pro Woche Teuerungszulage gewährt.

Abschreibungen wurden in Höhe von 19 700 Mark vorgenommen. Von Darlehnskonten konnten 6124 Mark abgestoßen werden. Warenchulden waren am Jahresabschluß keine vorhanden. Dem Unterstützungsfonds standen am Jahresabschluß 8500 Mark zur Verfügung. Die angekommenden Referenzen betrugen 84 000 Mark. Der erzielte Gewinn beträgt 6088 Mark oder 11 680 Mark weniger als im Vorjahr. Die Jahresrechnung bilanziert mit 109 611 Mark.

Zit nach das finanzielle Ergebnis nicht so günstig wie in den Vorjahren, so kann doch die Genossenschaft unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Verhältnisse mit dem Abschluß zufrieden sein. Für die zukünftige Entwicklung bestehen infolge des Mangels an Rohwaren leider keine günstigen Aussichten; doch ist zu hoffen, daß die Genossenschaft, gestützt auf ihre gesunde finanzielle Grundlage, den sich ergebenden Schwierigkeiten wird begegnen können.

Viktoria-Theater.

Zur einzigen Dresdner Varieté sind neue Spezialtruppen eingezogen. Sie bieten nicht allzuviel des Neuen, doch schadet dies nichts, weil ihre Kunst so erzellent ist, daß man sich gern wieder an ihr erfreut, wenn auch manches schon Gefehl wiederkehrt. Die Sängerin Rose Serda hat die schwierige Aufgabe, außer dem erwartungsvollen Publikum gegenüberzutreten. Sie ist eine sympathische Erscheinung und berüht mit ihrem Liede: Wenn mein Schuh mich führt so läßt, bin ich im Paradies, jedenfalls vielfach verirrte Seiten. Eine im Programm angezeigte Tanzkünstlerin ist ausgeblieben, dafür treibt aber in einem neuartigen somitlichen Modellentwurf der männliche Partner das Spiel der Weine in einer Weise, die nicht weniger Vergnügung bringt, als eine mäßige Tanzkünstlerin. Er und der Bagabund auf dem Fahrrad appellieren mit Erfolg an den leidenschaftlichen Sinn: den Sinn für den Lustsinn. Besonders der Fahrradklüster läßt nicht schlecht dabei. Er versteht es, mit einer einzigen kurzen Bewegung des Körpers, einem winzigen Ausdruck des Kopfes oder einem leisen Gesichtsausdruck seine Leidenschaft zu entfesseln. Ein Wort des Lobes verdient auch Winni Rambler, eine Tanzkünstlerin, die zwar keine neuen Tricks, aber außerordentlich nette Arbeit liefert. Da flappt alles, wie am Schulchen, und ihr ganzes Programm mitamt den amüsanzen tanzenden Tellerln wird sich ohne das geringste Gebläse ab. „Adonis auf der Säule“ bietet neben bilden Bildern auch solche, die dem Einbildungsmöglichkeit durchaus nicht entsprechen. Er leistet alles mögliche an Glied- und Körperverrenkungen. Wenn er, der selbst in Friedenszeiten zweifellos fürs Militär tauglich wäre, heute mit seinem fühllich verstellbaren Körper vor die Rusterungskommission käme, er würde sicher das Ziel manches Kranken und Schwachen erreichen und als gänzlich unbrauchbar erklärt werden. Lene Drässler ist ein Mädel, das es versteht. Frisch schmettert sie ihr Liebel und weiß durch reiches Auftreten für sich einzunehmen. Ein Tauben-Dressurkunst und Produktionen auf leidenschaftlichen Leiterln vervollständigen das reichhaltige und gute Programm, das ein humoristisches Liebesabenteuer auf der weißen Wand beschließt. Das Haus war gestern zweimal ausverkauft und sehr beifallsfreudig.

Schlachtung eines Riesenlefanten auf dem Dresdner Schlachthof.

Am letzten Freitag wurde ein dem Circusdirektor Stöckl-Konsortium gehöriger Elefant dem Dresdner Schlach- und

Wiehbo zum Zwecke der Tötung und Schlachtung zugeführt. Direktor Sarrazani hatte den Elefanten 18 Jahre im Besitz. Die Tötung mußte aber erfolgen, weil der Elefant in der letzten Zeit sich fortgesetzt hässlich benommen hatte und in folgedessen nicht mehr imstande war, dem Publikum in der Arena seine stummtierigkeiten und Dressuren vorzuführen. Die Tötung des Riesenlefanten wurde jedoch nicht von Fleischern vorgenommen, sondern ein alter „Afrikaner“, ein Rittergutsbesitzer aus Königsbrück, der lange Zeit in Afrika gelebt und vielen Elefantenjagden beigewohnt hat, stach das Tier durch zwei wohlgezielte Schüsse zwischen Ohr und Hinterkopf nieder. Die Angeln waren gut, denn der Elefant stürzte mit gehörigem Krach tot zu Boden. Jetzt begann die Arbeit der Fleischer und Fleischbeschauer. Zunächst wurde der Elefantenkörper von einem anderen Elefanten von der Tötungsstelle in den anderen Schlachtraum geschafft, um dort von sachkundiger Hand zerlegt zu werden. Das getötete Tier konnte allerdings nicht, wie andere Schlachtiere, hochgewunden werden, sondern mußte auf dem Rücken ausgeweidet und zerlegt werden. Diese Arbeit gestaltete sich sehr unsangreich. Das Tier hatte ein Schlängengewicht von 2500 Pfund, allein 6 Centner wog die Haut des Elefanten, die zu Lederrzeugen verbraucht werden wird und die für den Preis von 1000 Mark verkauft wurde. Das Gehirn des Elefanten hatte allein ein Gewicht von 9 Pfund. Die Fleischbeschau, die alsbald nach der Schlachtung vorgenommen wurde, ergab ein günstiges Resultat. Das Tier war vollständig gesund und das Fleisch einwandfrei. Der geschlachtete Riegel wird etwa 11 Tage im Schlachthof in den Kühlräumen verbleiben, um dann in den Besitz des Annehmers der Warenküche überzugehen, der den Elefanten für den Preis von 9000 Mark kauft und erworben hat. Dagleich das dem Ballenfleisch gleichkommen soll, wird der menschlichen Ernährung dienstbar genutzt, die Haut wird gegerbt und aus „sterlichen“ Jüchen Jumbos — Schuhhänder hergestellt.

Franzosenfang. Ein 17 Jahre alter bei der Firma Emil Wünsche bediensteter Lehrling begegnete auf dem Altmarkt drei französisch sprechenden Männern. Er mischte sich in die Gespräche und brachte hierbei in Erfahrung, daß es drei bei Stelle u. Höldebrand in Niederlößnitz beobachtet gewesene gefangene Franzosen waren. Alles entschlossen lud der Lehrling die drei Gefangenen ein, ihm in ein Haus zu folgen, wo ihnen Unterkunft werden würde. Er führte sie direkt in die Rathauswache. Hier staunte man nicht wenig über den ungehobenen Transport. Nach kurzem Befragen wurden die Franzosen der Sicherheitspolizei übergeben.

Unterseebootsonate in Dresden. Ein Unterseeboot hat einen Schiffs eine für England bestimmte Ladung von Lebensmitteln abgenommen, bei der sich auch Pfeffer für die Bevölkerung befindet. Wie man mitteilt, ist es der Einsaftungsgeellschaft Ostflachland gelungen, lautend Zentner dieser Pfeffermühle zu erwerben. Sie sind in Dresden angekommen und werden nun in einem der Lager der Einsaftungsgeellschaft aufbewahrt. Die Würste werden ebenso wie die tierisch aus einer Unterseebootshütte herverbrachte Margarine verteilt werden.

Aus den Lichtspielhäusern. In den U.-L.-Lichtspielen, Waisenhausstraße, führt uns das fünftägige Lichtspiel „Die Entdeckung Deutschlands“ im Gluge durch das ganze deutsche Reich; in die großen Industrieanlagen von Krupp, die Daimlerwerke und viele andere für die Kriegsbüchsen wichtige Unternehmungen, auf große Seeschiffswerften, in den Betrieb der Meierei Voile, die in besseren Zeiten Berlin mit Milch versorgte, an den Rhein und an manche andere schönen Stellen der deutschen Erde. Der Betrieb auf dem Hofe der Böschung Meierei, die Viehherden auf dem Berliner Schlachthof, die riechigen Rindbullen, die schwereladenen Schafen mit Rübenfrüchten entnommen werden, muten an wie Märchen aus längst entwundenen besserer Zeiten. Ein anderes Film ermöglicht uns im Gluge eine Reise auf den Panamakanal in Norwegen durch Telemarken, eine der schönsten norwegischen Provinzen, und erschließt uns die berühmte Schönheit dieses Landes. Eine gelungene Zeichnung von Victor Bergdahl „Mauritius“ zeigt im Ballon fort durch ihre drastische Komödie dafür, daß auch die Nachfrage der Besucher voll zu ihrem Rechte kommt.

Im Prinzen-Theater auf der Prager Straße übt die Sommernacht immer noch ihre Anziehungskraft. Außerdem sieht man Minenfieber in der Österei bei der Arbeit und ein vierzigstiges Drama: Der lebende Toten behandelt die Folgen leichtsinniger Rosette.

Vermischte Nachrichten. Die Elbe läuft wieder Hochwasser. Daß Voranlage der königl. Wasserbaudirektion ist der Höchststand heute mittag mit 190 Zentimeter über Null zu erwarten. — Eine große Anzahl Besitzer mit Häusern mit Zentralheizung hatten die Frage der Bezahlung von Heizmaterial erörtert. Es wurde beschlossen, nötigenfalls durch ein Schreiben mit einer Ablösung gemeinschaftlich an die Mieter heranzutreten. Auf der anderen Seite wurde das mögliche Entgegenkommen von den Mieterparteien erwartet. Zum Schluß sprach die Versammlung den Wunsch aus, einen wirtschaftlichen Zusammenklink herbeizuführen.

Aus der Umgebung.

Dresden. (Gemeinderatsitzung) Die von der Kalssperrgenossenschaft eingerichtete Rechnung soll unter Vorbehalt gezeigt werden. Die Gemeinde hat Protest eingelegt gegen die Erhöhung der Einheiten. Die Einheiten sind erhöht worden von 75 auf 95 Pf. Als Mitglied des Herbergvereins beschließt der Gemeinderat, dem Besitz der das Grundstück übergegangen zur Heimat zu verkaufen, bezüglich dem Grundstück ist jetzt die Gendarmeriestation des Blauenbühl Gründung eingerichtet und ist durch diesen Umstand die Frequenz des Postals bedeutend gestiegen. Es sollen Schritte unternommen werden, um ein anderes Postal an einem anderen Ort zu erwerben. — Der Bau eines Gewächs- und Unterkunftsbaus für das Krankenhaus wurde in der letzten Sitzung wegen der bedeutenden Preisssteigerung auf eine spätere Zeit verschoben. Inzwischen da die in Frage kommende Firma ein günstigeres Angebot gemacht und Frau Kommerzienrat Römer die von ihr gestellte 5000 M. auf 8000 M. erhöht. Es wird darum beschlossen, den Bau auszuführen. — Zum Schluß berichtet Herr Gemeindewirtshaus Scheibner aus dem Ortsteil Großkarlofs. Gegen die Verkürzung der Trotzierung ist eine Petition eingegangen. Wegen Lieferung von Kartoffeln sind Verträge abgeschlossen. Von Landeskulturstatistik lieferung von Kartoffeln angefragt. Eine neue Lebensmittelkartei gelangt zur Ausgabe. Für Kartoffelbelieferung wird Kundenliste eingeführt. Die Antragsabnahme des Volksküchen ist so stark, daß weitere Anmeldungen jetzt nicht angenommen werden können. — Eine Anfrage, wohin noch markenfreies Reh kommt, soll in nächsterlicher Sitzung beantwortet werden. — Den Magen über schlechte Kartoffeln entgegnet man, daß nur wirklich saure Kartoffeln erlegt werden können. Erfrorene Kartoffeln gelten nicht als schlecht. Die Gemeinde legt bei den Kartoffellieferungen schon bedeutende Summen zu.

Leuben. Donnerstag den 5. April gelangen in den Geschäften zur Verteilung: Auf Nummernbasis 4 der Warenbezugskarte 1/4 Pfund Kürbissuppe auf den Kopf der Bevölkerung und auf Nummernbasis 5 100 Gramm Weiß auf den Kopf als Ertrag für fehlende Kartoffeln. Die Anmeldung hat vom Montag bis Dienstag abends in den Geschäften zu erfolgen. Die Geschäftsinhaber haben die Abnahme getrennt nach Nummern in Paketen zu 20 Stück Mittwoch, vormittags 11 Uhr, im Rathaus, Zimmer 18, abzuliefern, wonach die Belieferung vorgenommen wird.

Ottendorf-Woritzdorf. Die Grenzspiritus-Begrenzmarke für den Monat April können von Dienstag den 3. d. M. an im Gemeindeamt (Vieldeam) entnommen werden. Die Abgabe von Spiritus an Betriebsangebote oder Kochweden benötigen und denen ein Schätzmittel in Gütekritik über Gas nicht zur Verfügung steht. Als minderbemittelte Person kann nur angesehen werden, wer nach der diesjährigen Einwohnersteuerabrechnung über ein Gesamtinkommen von 2000 M. nicht verfügt. Spiritus ist nur im Konsumverein und bei Herrn Andel erhältlich.

Radeberg. Dienstag den 9. April findet im Restaurant Deutsche Söhne eine Gedenkversammlung statt. — Der Clubrat hat die Wahl eines Mannschafts-Stadtverordneten für die erste Wahlperiode am Dienstag den 10. April von 4 bis 8 Uhr nachmittags ausgeschrieben. — Die Verteilung der Butter findet Dienstag den 9. und Sonnabend den 11. April statt.

— Von Montag den 9. April an werden drei Pfund Kartoffeln auf blaue Schwerarbeiter-Gutsplätzen zwei Pfund Kartoffeln geliefert. Die Gutsäber der Bedienstetenkennzeichnungen 19 und 18 erhalten je Pfund Kartoffelmarken.

Die Rede des Reichstagsabgeordneten Dr. David.

Die bedeutsamen Ausführungen unseres Parteigenossen Dr. David in der letzten Reichstagssitzung geben wir nachfolgend ausführlicher wieder. Der Redner führte aus:

Der Abg. Haase hat meinen Freunden vorgeworfen, wir seien der Stelle füre, da wir uns ohne Konsequenzen vor den Wogen der Regierung spannen ließen. Hätten wir aber den Standpunkt der Anhänger des Abg. Haase eingenommen, daß wir die Soldaten zwar hinausgeworfen hätten, aber ihnen die Mittel für den Kampf verweigert, dann hätten wir die Verantwortung übernommen für eine eventuelle Niederlage unseres Landes, und wie es dann mit inneren Reformen gegangen wäre, das überläßt ich der Beurteilung jedes politisch denkenden Menschen. (Sehr gut! sehr gut! d. d. Soz.) Wenn der Zar an der Spitze seiner freigieichen Kabinetts in Berlin eingeschworen wäre, wäre von einer innerpolitischen Neuorientierung in Deutschland erst recht keine Rede gewesen. Dann in Haufe der Meinung, Deutschland könne jetzt den Frieden haben, wenn er auf alle Annexionsansprüche verzichtet. Ich befürchte, diese Meinung nicht teillich zu können. Der Vorstand meiner Partei hat seinerzeit sich in seinem Friedensaufruf für einen annexionslosen Frieden ausgesprochen und die Sozialisten des Auslands aufgerufen, mit uns dafür zu wirken.

Die Antwort war eine schroff-ablehnende.

Die Franzosen hielten fest an der Annexions-Gleich-Zulassung. Zug wir in diesem Punkte den Franzosen nicht entgegenkommen können, sieht hoffentlich auch die Partei des Abg. Haase ein. Auch das Friedensangebot der deutschen Regierung bezieht sich aufs zweite. Ganz anders hat es der englische sozialistische Abgeordnete Snowden eingesehen, der erklärt hat, damit sei die Möglichkeit gegeben, den Krieg zu beenden, und die Verhandlung würde daher auf denen lasten, da diese günstige Gelegenheit verschwendet würden. (Hört! hört! lins.) Auch die am weitesten links stehende französische Sozialistengruppe hat ihre Regierung aufgefordert, den Friedensvorschlag der deutschen Regierung anzuhören und ihn zu untersuchen.

Die gefährliche Erförlung des Reichskanzlers an die Adressen der neuen Herren in Rußland begrüßt man mit außerordentlich. Wie das russische Volk sich sein Glück einzählen will, ist seine Sache, sagte er, und erklärte sich bereit, mit dem russischen Volk einen Frieden einzugehen auf die beide Teile ehrenvoller Grundlage. Das waren vorzüchliche Worte, die sicher die Zustimmung der überwältigenden Mehrheit des deutschen Kölbes finden. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Keiner hat sich damit der Reichskanzler gegen die militärische Aktion zu versetzen gesucht, die zu jener Zeit in Magdeburg vorbereitet war, doch irgend etwas in der deutschen Presse erscheint, was als Zustimmung zur russischen Revolution gedeutet werden könnte. (Hört! hört! und Heiterkeit!) Um so mehr dürfen wir hier außerhalb des Reichskanzlers den preußischen Militärsystem keinen Zweck darüber auftunnen lassen, daß wir das russische Volk zu dem neuen Aufstand der Dinge beglückwünschen. Das System des Salpens und der Verharmung nach Siberien ist zusammengebrochen. 100 Millionen Menschen richten auf, das die Ketten gebrochen sind, die ihnen einen Aufzug zu menschenwidrigem Kulturdasein unmöglich machen. Sie freuen uns daher mit dem russischen Volk und hoffen, daß es ihm gelingt, die neuen Dinge zu festigen in einem Staatsweisen, in dem

Freiheit und gleiches Recht für alle

die Fundamente abgeben. (Sehr, Bravol bei den Sozialdemokraten.) Freilich ist der weitere Verlauf der Dinge in Rußland noch unklar. Russland und seine Freunde sind hoffentlich die schärfsten Kriegsgegner gegen Deutschland. Aber wir hoffen, daß es ihnen nicht aushalten, die von Rennen und Tiefe her geführt wird. Hoffentlich werden auch die Versammlungen der französischen und englischen Sozialisten, die russischen Sozialisten, die den Krieg sofort zu machen, erfolglos bleiben. Die deutsche Regierung hat jedenfalls die Pflicht, alles zu vermeiden, was der Friedensförderung in Rußland Vorschub leisten könnte und alles zu tun, was die Friedensförderung stört. Dies geht voran, daß die Friedensabschlußverhandlungen des Kaisers, das nicht etwa nur auf Rußland bezieht. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Es wäre eine verhängnisvolle Illusion zu glauben, man könnte so leicht zu einem Separatfrieden mit Rußland kommen. Unsere Regierung darf also keinen Zweck darüber haben, daß sie noch wie im Dezember 1916 zum Frieden nach allen Seiten hin bereit ist. Nicht es doch Deute in Deutschland, die nach der Erförlung des verhärtesten Kriegsbeginns glauben, die Regierung müsse diesen Standpunkt revidieren. Das sind dieselben Herren, die die Annahme begüßt haben. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Der Abg. v. Gräfe hat dies Friedensangebot das größte Unglück für Deutschland genannt, und von dem Vorhaben des Altdutschen Verbundes in Hamburg kommt das zweite Wort

wir können Gott auf den Rücken danken,

daß unser Friedensangebot zurückgewiesen ist. (Hört! hört! und Heiterkeit d. d. Soz.) Es war also schärfst gegen alle Versuche protestiert worden, die deutsche Regierung von dem Boden ihrer Kriegsabschluß abzudrängen. In dem Armeefesth. des Kaisers war klar ausgesprochen, daß die Regierung an dieser Kriegsabschluß festhält, denn es hielt darin, wie müssen jetzt die Feinde mit den Waffen zu der Verständigung einigen. Es ist zweckmäßig, daß man in Rußland und auch in Westen weiß, daß die Regierung auf diesem Standpunkt verkehrt. Würden die Alldeutschen mit ihren Zielen durchdringen, so würde das auch zu einem Konflikt innerhalb der Mittelmächte führen, denn auch die österreichischen Staatsräinder haben keinen Zweck darüber geklaft, daß sie zu einem Verständigungsbünden bereit sind. Ich erinnere an das Wort des Grafen Tisza: „Wir werden den Krieg nicht eine Minute länger führen, als es zur Rettung unseres Landes notwendig ist.“ Und an ein anderes Wort: Nur der Heile werde besehrt sein, der bei niemand Resonanzen erhält. (Hört! hört! und Sehr gut! d. d. Soz.) Begeisternd ist, daß Schachmacher noch außen auch

die schärfsten Gegner jeder Neuorientierung im Innern

sind. Der bekannteste Herr Bildungsberat hat auf der Versammlung des Bundes der Landwirte das schöne Wort gehabt: „Von Gott sich nicht am Narrenseil der Neuorientierung führen lassen.“ (Hört! hört! lins.) Die Herren erklären, die Neuorientierung sei eine Gefahr für die Monarchie. Dabei bemühen sie die Monarchie lediglich als Bedingung für ihre Vorrechte. Sie sagen, sie wollen einen König von Fleisch und Blut. Darum soll sich auch auf das bekannte Wort: „Wenn er unsern Willen tut.“ (Heiterkeit, Sehr gut! lins.) Ein harter Monarch ist für die Herren ein Sohler, der über alles allein entscheiden kann. Einen solchen starken Monarchen haben wir vor langer Zeit verschwinden sehen — in Rußland. (Heiterkeit.) Dagegen haben wir auch einen sogenannten Schatten-König nach Ankunft der Rechten in einem konstitutionellen Staat erlebt, das war Kaiser VII., einer der politisch mächtigsten Männer seiner Zeit. Der Reichskanzler hat höchst hier von einer Monarchie gesprochen, die ihre Wurzeln in den breitesten Schichten des Volkes hat, die aus diesem innerpolitischen Lebenquelle, aus der Liebe des freien Mannes ihre Kraft zieht. So heißt es auch im bekannten Lied: „Nicht Stolz, nicht Stolze schlagen die Freiheit, die Freiheit feiern, diese des Unterlands, Liebe des freien Mannes gründen uns gerechterhafter wie Freiheit im Meer.“ Weiters im Lied ist, um den Menschenlichen Natur Lebensquelle zu rufen, das

einstmal Friedrich der Große sehr klar ausgesprochen, als er schreibt: „Der Regent muß sich in die Lage eines Handwerks über eines Handwerkers versetzen — heute möchte er hinzufügen: eines Arbeiters — und sich dann fragen: Seien du dieser Klasse von Menschen angehört; was würdest du vom Regenten verlangen? Und was dann die gesunde Vernunft ihm antwortet, das muß er tun, wenn er seine Pflicht erfüllen will.“ (Sehr gut! d. d. Soz.) Auf die Fragen der inneren Neuorientierung angewandt, heißt das also, der Kurfürst soll das tun, was die Waffen der armen Leute,

verkündete die Aenderung der alten Volksgebräuch. Das ist immerhin degradiertwert und ich verstehe ihn dahin, daß die Reichsregierung mit der Einziehung eines Zuschusses zur Prüfung der Neuorientierung der verwaltungswirtschaftlichen Bestimmungen einverstanden und zur Mitarbeit an den Reformen bereit ist. Da ist vor allem beim Reichstagwahlrecht das schwere Unrecht angesehen der großstädtischen Bevölkerung zu beseitigen. Wie groß das Unrecht ist, dafür nur zwei Zahlen. 11 Prozent der Bevölkerung wohnt in den Städten und hat 91 Mandate, 37 Prozent der ländliche Wähler und haben 222 Mandate. (Verhälter hört, hört!) Dann muß

der große Schritt zum parlamentarischen System gehen werden. Was soll denn ein Parlament bedeuten, wenn es keinen Zusammenschluß mit der Exekutive hat? Das Rentenamt leidet nicht spricht, will ich wenigstens keine Führer antreten. Herr Erzberger hat in seinem Buch „Politik und Wissenschaft“ im März 1914 ausgeführt: „Konstituionelles Recht meint man mit schweren Wörtern die Herrschaft des Bürgers auf die Hoffnung ausgeschlossen hat, es werde einem sozialen Reichstag in Preußen gelingen, allmählich die Gegenfrage auszuüben und damit der Sozialdemokratie das Wasser abzutreten, so kann ich ihm erklären, daß wir uns sehr freuen würden, wenn sich dies sogenannte soziale Königtum endlich als ein wirkliches soziales Königtum herausstellen würde. Dann werden wir Sozialdemokraten das soziale Königtum auf das Allerentschiedenste unterdrücken.“ (Hört! hört! d. d. Soz.) Der Reichskanzler könnte und muss sehr oft an seiner Seite als Bündnisgenossen haben.“ Damit hat Bebel den Nagel des Stoffs getroffen. Ein wirkliches soziales Königtum würde den Kampf aufnehmen müssen mit den Herren, die sich heute als Monarchen halten, es sollen bestehen. Wenn man zwei Drittel der breiten Massen und zugleich den Interessen besser, die glauben, sie hätten angeborene Vorrechte. Die preußische Wahlrechtsreform ist für 55 Jahre fällig. (Sehr wahr! d. d. Soz.) Wer Vertreter des Volkes erwartet, muß dem Volke Vertrauen entgegenbringen. (Sehr wahr! lins.) Die verantwortlichen Leiter des preußischen Staatsministeriums legen sich ein, daß die schwächeren politischen Kräfte losgelassen haben, doch sie es so leicht kommen lassen, doch brauchen jetzt

durch sein Wahlrecht in der ganzen Welt isoliert steht. Sie sind gewarnt worden, nicht nur von uns, sondern von ganz anderen Stellen. Als sich Bayern ein modernes Wahlrecht gab, war es der jegliche König von Bayern, der sich damals als Prinz entschied, für das allgemeine, gleiche Wahlrecht einzutragen. Leider hat sich nicht auch ein preußischer Prinz gefunden, der das gleiche tat. (Klatsch bei den Sozialdemokraten: Der Armstumpf! — Heiterkeit.)

Prinz sagte damals, wenn wir ein demokratisches Wahlrecht hätten, wäre Prinz Ludwig jetzt die größte Angst, gewißlich zu werden.

Leider sind diese Vorhänge unbedacht geblieben, und ja hat nun der Regenstag zösischen Nord und Süd immer mehr verachtet. Der Berggeist, den geliebten Graf Walpurgi mit Bayern, zog zwar dann herunter. Es wurde schon herabsehend, das preußische Wahlrecht ist eine deutsche Frage, weil eben Bayern im Reich eine ganz besondere Stellung einnimmt, deduz, daß der König von Preußen selber von Deutschland, der Ministerpräsident Reichskanzler ist, und, und allen königlichen Reichsgegner stellt den Weg durch die preußischen Bezirke durchlaufen müssen, ehe sie an den Prinzenrat kommen. Jetzt ist der Gegensatz zwischen Preußen und dem Reich in den drei Parteien in der Reichsabstimmung zum Karlsruhe aufgedeckt bekommen.

Es ist die nächste Zeit, daß dieser Augenblick vielleicht wird.

Wenn das Deutsche Reich ein Staat wie Preußen mit seinem Wahlrecht und seinem Rechtswahlrecht wäre, wäre es in dieser Frage eben auf einigen Gebieten. Der Reichstag allein hat verhindert, daß die Einheit im deutschen Volk aufeinanderbricht. (Sehr wahr! lins.) Wohin wären wir gekommen, wenn nicht der Reichstag den preußischen Stift des Belagerungszustandes, der Genfer, der Behandlung der Soldaten, der Organisation der Ernährung durch seine Stift ermäßigt hätte? Diese Reichstag wäre kein 4. August 1914 möglich gewesen, wäre diese erste große gewonnene Stütze in Deutschland nicht geworden. Das einzige, was uns in diesem Kriege retten kann, ist die geöffnete Einheit des Volkes gegenüber einer Welt von Feinden, und sie wäre nicht erreicht worden ohne den Reichstag. (Sehr wahr! lins.) Wenn es nach dem Herrenhaus gegangen wäre, wäre wahrscheinlich das russische Vorbild mir ein deutsches Radikal gewesen. Der Reichstag des allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechts hat das deutsche Volk vor diesem Schicksal bewahrt. Das altpreußische System ist zweimal elend zusammengebrochen, 1848 und 1849, und verhindert nie wieder auftauchen werden mit Hilfe des russischen Parlamens. Mit keiner Hilfe ist das Herrenhaus in seiner jetzigen Gestalt entstanden. Die Herren, die dort sitzen, machen zum Teil den Eindeutigkeiten vornehmster Exemplare vornehmster Bandenknechte aus. Im Herrenhaus fiel das Wort von der freien Wahl für alle Freiheit, was hat im Herrenhaus wirklich den Windfuß, als ob man es nicht immer mehr mit normalem Hirnen zu tun hat. Das Abstimmungsgesetz gibt es in der Tat zum Abstimmen gewissen Kreisen frei Wahl. (Sehr gut! lins.) Graf Walpurgi sagte, man sollte das enge Verhältnis jener Herren zu den Lieferanten und Lieferungen des Staatswesens bedenken. Vielleicht kommen über mehr die Lieferungen in Betracht. Herr v. Oldenburg hat es klar ausgesprochen, man dürfe das Vorlesemonial der Bevölkerung nicht einem Vorstand mit demokratischem Wahlrecht ausliefern. Diese Herren hatten den Staat für verpflichtet, Ihnen alle kulturellen und wirtschaftlichen Güter in höherem Maße zu liefern als anderen. Sie sind dadurch möglich, daß ihre Vertreter in allen einflussreichsten Stellen bei Hof, in der Armee, in den Diplomatie und Verwaltung sitzen. Sie haben bis jetzt jeden Kontakt geübt, der ihnen zu modern war. Auch dem letzten Reichskanzler haben sie Zustimmung gegeben, wenn er mit der Neuorientierung zählt. Sein Todesschritt ist gesprochen, wenn er es nicht fertig bringt, den Kampf mit den preußischen Anhängern heftig aufzunehmen. (Sehr wahr! lins.) Der Reichskanzler ist sicher überzeugt, daß es mit dem alten System nicht mehr weiter gehen kann, aber er sucht den Kampf mit den preußischen Anhängern. Die Regierung sollte ihm beweisen, daß dieser Kampf aufgenommen und durchgeführt werden muß. Warum wird in dieser Frage kein Königswort gesprochen? Den König von Preußen könnten die Herren doch leichtlich nicht abgrenzen. Das schwere Königtum ist zu sehr abgeschwächt worden dadurch, daß man es als trifft durch die schwere Vorlage hinstellte, es ist jetzt nicht mehr vollwertig. Die Reichsleitung möge entschließen, das Reichsstaatswirtschaft und das Herrenhaus auf denselben Wege zu bestimmen, auf dem es seinerzeit geschaffen ist.

Der Herr hat gesagt, der Herr hat genommen.

(Große Heiterkeit und Sehr gut! lins.) Dem Willen des Königs werden sich die Herren doch fügen, sie sind ja Monarchen. (Sehr gut! lins.) Ich freue mich, daß die Volkspartei und die Nationalliberalen so energisch ihrem Willen zur fortwährenden Wahlrechtsreform gefolgt sind. Ich befürchte, daß sie jedoch nicht mit den preußischen Anhängern Frieden schließen werden, wenn er es nicht fertig bringt, den Kampf mit den preußischen Anhängern heftig aufzunehmen.

(Sehr wahr! lins.) Der Reichskanzler ist sicher überzeugt,

dass er mit dem alten System nicht mehr weiter gehen kann, aber er sucht den Kampf mit den preußischen Anhängern. Die Regierung sollte ihm beweisen, daß dieser Kampf aufgenommen und durchgeführt werden muß. Warum wird in dieser Frage kein Königswort gesprochen? Den König von Preußen könnten die Herren doch leichtlich nicht abgrenzen. Das schwere Königtum ist zu sehr abgeschwächt worden dadurch, daß man es als trifft durch die schwere Vorlage hinstellte, es ist jetzt nicht mehr vollwertig. Die Reichsleitung möge entschließen, das Reichsstaatswirtschaft und das Herrenhaus auf denselben Wege zu bestimmen, auf dem es seinerzeit geschaffen ist.

Die schärfsten Gegner jeder Neuorientierung im Innern

sind. Der bekannteste Herr Bildungsberat hat auf der Versammlung des Bundes der Landwirte das schöne Wort gehabt: „Von Gott sich nicht am Narrenseil der Neuorientierung führen lassen.“ (Hört! hört! und Heiterkeit d. d. Soz.) Die Herren erklären, die Neuorientierung sei eine Gefahr für die Monarchie. Dabei bemühen sie die Monarchie lediglich als Bedingung für ihre Vorrechte. Sie sagen, sie wollen einen König von Fleisch und Blut. Darum soll sich auch auf das bekannte Wort: „Wenn er unsern Willen tut.“ (Heiterkeit, Sehr gut! lins.) Ein harter Monarch ist für die Herren ein Sohler, der über alles allein entscheiden kann. Einen solchen starken Monarchen haben wir vor langer Zeit verschwinden sehen — in Rußland. (Heiterkeit.) Dagegen haben wir auch einen sogenannten Schatten-König nach Ankunft der Rechten in einem konstitutionellen Staat erlebt, das war Kaiser VII., einer der politisch mächtigsten Männer seiner Zeit. Der Reichskanzler hat höchst hier von einer Monarchie gesprochen, die ihre Wurzeln in den breitesten Schichten des Volkes hat, die aus diesem innerpolitischen Lebenquelle, aus der Liebe des freien Mannes ihre Kraft zieht. So heißt es auch im bekannten Lied: „Nicht Stolz, nicht Stolze schlagen die Freiheit, die Freiheit feiern, diese des Unterlands, Liebe des freien Mannes gründen uns gerechterhafter wie Freiheit im Meer.“ Weiters im Lied ist, um den Menschenlichen Natur Lebensquelle zu rufen, das

In den Zentralen der Textilindustrie sind jetzt zahlreiche Agenten der Landwirtschaft tätig, um Textilarbeiter und -arbeiterinnen, hauptsächlich die legeren, für landwirtschaftliche Arbeitsleben anzuwerben. Der Verbandsworstand hat an das Kriegsmaterial in Augsburg für die Landwirtschaft zugunsten der Textilarbeiter festgelegten Lohn und Arbeitsbedingungen vorgeschrieben. In unzähligen Ausprägungen hat der Vorstand durch Kollegen Jädel für einverstanden erklärt, daß der Landwirtschaft die Annahme der gewünschten Bedingungen nicht vorgeschrieben, sondern empfohlen werden. Das Kriegsmaterial hat, dem Rats des im Kriegsmaterial tätigen Grundbesitzers folgend, beides abgelehnt. Ob auch der Vertreter der Arbeiter im Kriegsmaterial, Genoss. Schälide, hierzu gehört wurde, erkennt ich momentan kaum. Das Kriegsmaterial empfahl Ausarbeitung von Arbeitsverträgen mit örtlichen Behörden von Fall zu Fall.

Der Vorstand teilt den Kollegen hierdurch mit, daß er es auf Grund zweijähriger Erfahrungen unter diesen Umständen ablehnen muß, zur Überführung der Textilarbeiter und -arbeiterinnen in die Landwirtschaft tätig zu machen, so sehr er auch hierzu bereit war und obwohl er bereits alle Vorbereitungen getroffen hat. Textilarbeiter werden es umso sichtbarer ablehnen, den Kolleginen und Kollegen Übernahme landwirtschaftlicher Arbeitsleben anzutreten.

Was kann den Schülern verheißen, den hier der Vorstand des Deutschen Textilarbeiterverbands ist: haben doch die Erfahrungen gezeigt, daß Vorbereitung und Arbeitigkeit, Gehalt und Unterstützungen der Landwirtschaft vermittelnden Textilarbeiter alles zu wünschen übrig gelassen haben.

Hilfsdienst und Arbeitsausweise.

Der Verband deren Arbeitnehmer die Dienstzeit und die Arbeitszeit der Landwirtschaft tägig zu verhindern, um die Durchführung der Textilarbeiter und -arbeiterinnen in die Landwirtschaft tätig zu machen, ist eine eingehende Absprache jenseits der Ausschließung des Hilfsdienstgefezes statt und hier wurde der dringende Wunsch zu tun hat. Das Hilfsdienstgefeze gibt es in der Tat zum Abstimmen gewissen Kreisen frei Wahl. (Sehr gut! lins.) Graf Walpurgi sagte, man sollte das enge Verhältnis jener Herren zu den Lieferanten und Lieferungen des Staatswesens bedenken. Vielleicht kommen über mehr die Lieferungen in Betracht. Herr v. Oldenburg hat es klar ausgesprochen, man dürfe das Vorlesemonial der Bevölkerung nicht einem Vorstand mit demokratischem Wahlrecht ausliefern. Diese Herren hatten den Staat für verpflichtet, Ihnen alle kulturellen und wirtschaftlichen Güter in höherem Maße zu liefern als anderen. Sie sind dadurch möglich, daß ihre Vertreter in allen einflussreichsten Stellen bei Hof, in der Armee, in den Diplomatie und Verwaltung sitzen. Über die Durchführung der Bundesstaatsverordnung betreffend die Uniformierung des Deutschen Reiches mit einem Reise von öffentlichen Arbeitsbeschaffungen wurde im allgemeinen einstimmig verabredet. Von allen Seiten wurde der dringende Wunsch nach größeren Geldmitteln durch das Reich ausgesprochen. Die Organisation der täglichen Demobilisierung ist im Gange; bei der Auflösung der Pionier werden die Wünsche der öffentlichen Arbeitsbeschaffungen, auf deren Rückbildung die Militärdienstverwaltung den größten Wert legt, gebührenden Berücksichtigung finden. In der Ausbildungsvorlesung war zum ersten Male die Stadt Berlin durch Stadtrat Hirschfeld vertreten.

Gewerkschaftliche Fraueneinführung.

Die soeben erschienene Nummer 7 des zweiten Jahrgangs der Gewerkschaftlichen Fraueneinführung hat folgenden Inhalt: Umfangreiche Lokalbewegung im Schneidergewerbe; Fraueneinführung in der Glasindustrie; Humpelkunst; Eingabe um Anwendung des Erlaßes betreffend Familiunterstützung; Abstammung und Arbeitseignung; Aus alter Zeit; Mutter- und Kinderberatung in Nürnberg; Ein Braums Fraueneinführung; Zur Geschichte der Röhrenmaschine; Die Schäden der zu früher Einschaltung; Arbeitserinnerungen und Ausschlußzonen; Frauen im Eisenbahnwesen. — Die Gewerkschaftliche Fraueneinführung erscheint aller 14 Tage Mittwochs und ist zu bezahlen durch alle Postanstalten zum Preis von 40 Pf. vierteljährlich.



